Fabian Trinkaus

# Arbeiterexistenzen und Arbeiterbewegung in den Hüttenstädten Neunkirchen (Saar) und Düdelingen (Luxemburg) (1880–1935/40)

## Ein historischer Vergleich

Veröffentlichungen
der Kommission für saarländische
Landesgeschichte

46

Fabian Trinkaus

# Arbeiterexistenzen und Arbeiterbewegung in den Hüttenstädten Neunkirchen/Saar und Düdelingen/Luxemburg (1880–1935/40)

## Ein historischer Vergleich

Saarbrücken 2014

Kommission für Saarländische Landesgeschichte e. V.

Der Druck dieses Buches wurde ermöglicht durch

Fonds National de la Recherche Luxembourg

Bibliographische Information der Deutschen Nationalbibliothek
Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliographie; detaillierte bibliographische Daten sind im Internet über http://www.d-nb.de abrufbar.

© Kommission für Saarländische Landesgeschichte e. V.

Dieses Werk einschließlich aller Abbildungen ist urheberrechtlich geschützt. Jede Verwertung außerhalb der Grenzen des Urheberrechts ist ohne schriftliche Zustimmung des Verlages unzulässig und strafbar. Dies gilt insbesondere für Vervielfältigung, Übersetzung, Mikroverfilmung, Einspeicherung bzw. Bearbeitung in elektronischen Systemen.

Satz/Umbruch, Umschlag:
Kliomedia GmbH

Druck und buchbinderische Verarbeitung:
SDV Saarländische Druckerei und Verlag GmbH

ISSN 0454-2533 ISBN 978-3-939150-07-7

# Vorwort

Bei der vorliegenden Arbeit handelt es sich um die überarbeitete Version meiner Dissertation, die zwischen 2009 und 2012 an der Universität des Saarlandes und der Université du Luxembourg entstanden ist.

Als gebürtiger Saarländer kennt man die Bedeutung, die dem industriellen Erbe im kleinsten Flächenland der Bundesrepublik Deutschland zukommt: Die ‚Hitt' und die ‚Grub' sind auch lange nach der Industrialisierung und der Hochphase der Montanindustrie tief im kollektiven Gedächtnis der Menschen an der Saar verankert. Stillgelegte Gruben dienen vielerorts als Ausflugsziele für die ganze Familie, Loren zieren den Rand so mancher Freizeitwege der ländlichen Saarregion, während in den (ehemaligen) Hüttenstädten Hochöfen und andere Produktionsanlagen von der großen Vergangenheit saarländischer Eisen- und Stahlindustrie zeugen. Im Saarland geboren und aufgewachsen, hatte die wissenschaftliche Beschäftigung mit den Menschen, welche die Industrie in der erweiterten Saarregion trugen, für mich auch einen lebensweltlichen Bezug.

Bei aller persönlichen Identifikation mit dem Forschungsthema: Es ist kein Allgemeinplatz, sondern eine grundlegende Erkenntnis, dass eine über mehrere Jahre entstehende Forschungsarbeit kaum ohne Rat und Zuspruch zahlreicher helfender Hände und Köpfe entstehen kann. So gilt mein Dank zunächst meiner akademischen Lehrerin, Frau Prof. Dr. Gabriele Clemens, die überhaupt erst den Anstoß zur Entstehung der Arbeit gab und mir von Anfang bis Ende (Spätsommer 2009 bis Herbst 2012) immer wieder wichtige Impulse und Ratschläge gab. Die Leiter des Forschungsprojekts PARTIZIP an der Universität Luxemburg, Herr Prof. Dr. Jean-Paul Lehners und insbesondere Herr PD Dr. phil. habil. Norbert Franz, öffneten mir die luxemburgische akademische Landschaft und standen mir jederzeit konstruktiv zur Seite. Herr Dominik Trauth begleitete mich von Beginn an als Projektkollege in Luxemburg und Mitdoktorand. Er war stets ein konstruktiver Gesprächspartner mit kritischem Geist und viel Humor. Dies gilt ebenfalls für meine zahlreichen weiteren Kollegen und Mitdoktoranden, vor allem für Herrn Frank Hirsch, der weite Teile des Manuskripts mit geübtem Blick und wissenschaftlicher Expertise begutachtete und im Arbeitsalltag immer ein geduldiger Zuhörer und Gesprächspartner, auch in außeruniversitären Themenbereichen, war. Was wäre der Historiker, zumal, wenn er mit unerschlossenem Material arbeitet, ohne die Hilfe der kenntnisreichen Archivare vor Ort? Mein Dank gilt den Mitarbeitern des Nationalarchivs in Luxemburg ebenso wie den Verantwortlichen des Stadtarchivs der Kreisstadt Neunkirchen, ganz besonders der Leiterin, Frau Susanne Neis. Mit ihrer unerschöpflichen Geduld, Hilfsbereitschaft und ihrem überragenden organisatorischen Talent hat Frau Doris Kurz dem bisweilen nach Orientierung suchenden Doktoranden so manchen Weg gewiesen. Zu ganz besonderem Dank bin ich dem Fonds National de la Recherche Luxembourg (FNR) verpflichtet. Der FNR ermöglichte durch seine großzügige Unterstützung sowohl das dreijährige Promotionsprojekt, als auch den Druck und die Publikation der Arbeit. Überdies

bedanke ich mich bei der Kommission für Saarländische Landesgeschichte e. V., welche die Publikation als 46. Band in ihre Veröffentlichungsreihe aufgenommen hat.

Abschließend, aber keinesfalls zuletzt, danke ich meiner Mutter, Frau Jutta Trinkaus, für ihre vom Studium über die Examensphase bis hin zur Promotion reichenden, nimmermüden Ermutigungen, den eingeschlagenen Weg vertrauensvoll und selbstbewusst weiter zu gehen. Meine Eltern ermöglichten mir überhaupt erst die akademische Laufbahn und das Studium der von mir immer – auch außerhalb der Universität – mit großer Leidenschaft betriebenen Disziplin, der Geschichtswissenschaft.

Trier, Frühjahr 2014

# Inhalt


Einleitung ..... 11

a) Thema ..... 11

b) Fragestellungen und Erkenntnisinteresse ..... 15

c) Forschungsstand ..... 19

d) Methoden ..... 28

e) Quellen und Gliederung ..... 34

Teil A: Industrialisierung, Urbanisierung und Migration: Die Herausbildung der Hüttenstädte Neunkirchen und Düdelingen ..... 43

I Industrielle und urbane Entwicklung: Neunkirchen und Düdelingen im Zeitalter der Industrialisierung ..... 43

1 Die Industrialisierung des Saarreviers und des luxemburgischen Minettebassins ..... 43

1.1 Die Industrialisierung des Saarreviers ..... 44

1.2 Die Industrialisierung des luxemburgischen Minettebassins ..... 52

2 Produktion im integrierten Hüttenbetrieb: Die Eisen- und Stahlindustrie in Neunkirchen und Düdelingen ..... 59

2.1 Tradition und Modernisierung: Das Neunkircher Eisenwerk ..... 63

2.2 Späte Gründung und Konzerneinbindung: Das Düdelinger Hüttenwerk ..... 73

3 Von der Agrar- zur Industriegemeinde: Urbanisierung im Windschatten der Eisen- und Stahlindustrie ..... 83

3.1 Industrialisierung, Urbanisierung und Arbeitergeschichte ..... 84

3.2 Vom „Flecken an der Blies" zum regionalen Zentrum: Die urbane Entwicklung Neunkirchens ..... 88

3.3 Vom „Bourg agricole" zur multinationalen Industriegemeinde: Die urbane Entwicklung Düdelingens ..... 100

II Industrialisierung und Migration: Regionale Provenienz und soziokulturelles Profil der Hüttenarbeiterpopulationen ..... 112

1 Industrialisierung, Migration und Arbeitergeschichte ..... 112

2 Herkunftsgebiete und Migrationssysteme: Regionale Provenienz der Hüttenarbeiterpopulationen ..... 121

2.1 Neunkirchen: Nah- und Binnenmigration ..... 122

2.2 Düdelingen: Nah-, Binnen- und Fernwanderung ..... 139

3 Ländlich-agrarische Prägung und nationale Diversität: Das soziokulturelle Profil der Hüttenarbeiterschaften ..... 157

3.1 Neunkirchen: Ländlich-agrarische Verwurzelung und Bedeutung der Konfession ... 157
3.2 Düdelingen: Nationale und soziokulturelle Diversität ... 176

Teil B: Arbeiterexistenzen: Arbeitssituation im Betrieb und Leben in der Industriegemeinde ... 193

III Das betriebliche Handlungsfeld: Arbeit im integrierten Eisen- und Stahlbetrieb ... 193
1 Fabrikarbeit im Zeitalter der Industrialisierung: Merkmale industrieller Arbeit – Arbeitsbedingungen – Arbeitsbelastungen ... 193
1.1 Strukturmerkmale industrieller Arbeit und die Herausbildung des industriellen Lohnarbeiters ... 194
1.2 Arbeitsbedingungen, Arbeitsbelastungen, Arbeitsgefährdungen ... 207
2 Heterogenität – Fluktuation – Kooperation: Die Belegschaftsstruktur im integrierten Hüttenwerk ... 225
2.1 Die heterogene Belegschaftsstruktur im integrierten Hüttenbetrieb ... 226
a) Das segmentierte Unternehmen: Werksteile und Arbeitsorte ... 226
b) Die fragmentierte Belegschaft: Berufs-, Tätigkeits- und Qualifikationsprofile ... 229
c) Die differenzierte Lohnstruktur ... 251
d) Zwischen Inklusion und Exklusion: Soziokulturelle Diversität im Betrieb ... 255
e) Heterogenität als typologisches Strukturmerkmal der Hüttenarbeiterschaft ... 258
2.2 Fluktuation, Binnenmobilität und Verstetigung der Belegschaft ... 266
2.3 Formen der Kooperation im Hüttenwerk: Soziale „Betriebssysteme“ und außerbetriebliche Gruppenbildung ... 279
3 Hierarchien, Strafen, Verhaltenspostulate: Herrschaft und Disziplinierung im Hüttenwerk ... 290
3.1 Herrschaftsstrukturen und ihre Träger ... 291
3.2 Disziplinierungsfelder und Verhaltenspostulate ... 300
IV Zwischen betrieblicher Sozialpolitik und latenter Prekarität: Leben in der Industriegemeinde ... 312
1 Betriebliche Sozialpolitik: Intentionen – Formen – Folgeerscheinungen ... 312
1.1 Zwischen materieller Befriedung, sozialer Disziplinierung und betriebswirtschaftlichem Kalkül: Intentionen und Funktionen betrieblicher Sozialpolitik ... 312
1.2 Der sozialpolitische Kanon: Felder betrieblicher Sozialpolitik ... 324
1.3 Differenzierung der Belegschaft und Festigung des Arbeiterstamms: Folgeerscheinungen betrieblicher Sozialpolitik ... 350

2 Arbeiterexistenzen jenseits der betrieblichen Sozialpolitik: Gefährdungen und Bewältigungsstrategien ..... 354
Exkurs: Zur Problematik *generalisierender Konzepte* in der Eisen- und Stahlarbeiterhistoriographie ..... 367
3 Der lange Arm des Hüttenwerks: außerbetriebliche Einflussnahme und Repression ..... 376

Teil C: Arbeiterbewegung: Determinanten und Formen politischer Partizipation ..... 393

V Blockierte Bewegung: Organisationsgeschichte bis 1914 ..... 396
1 Organisationsansätze vor dem Ersten Weltkrieg ..... 396
1.1 Politische Friedhofsruhe im „saarabischen System der Eisenindustrie": Neunkirchen ..... 396
1.2 Versammlungstätigkeit, Organisationsbemühungen, Rückschläge: Düdelingen ..... 402
2 Zwischenfazit: Determinanten politischer Partizipation und Organisation in den Hüttenstädten Neunkirchen und Düdelingen ..... 414
3 Protest und Organisation jenseits der institutionalisierten Arbeiterbewegung ..... 435
3.1 Protest, Renitenz und Insubordination ..... 435
3.2 Formen und Möglichkeiten von Organisation ..... 446
VI Der Erste Weltkrieg als Zäsur? Organisationsgeschichte in der Nach- und Zwischenkriegszeit ..... 458
1 Der Erste Weltkrieg und die europäische Arbeiterbewegung ..... 458
2 Neunkirchen und Düdelingen während des Ersten Weltkriegs und in der krisenhaften Nachkriegszeit ..... 463
2.1 Die Stadt Neunkirchen und das Neunkircher Eisenwerk in Krieg und Nachkriegszeit ..... 463
2.2 Düdelingen und das ARBED-Werk in Krieg und Nachkriegszeit ..... 481
3 Der institutionelle Durchbruch der politischen und gewerkschaftlichen Arbeiterbewegung ..... 493
3.1 Freie Gewerkschaften ..... 494
a) Gründungen, Spaltungen, institutionelle Festigung: Organisationsgeschichte ..... 494
b) Programmatik und Politik ..... 502
3.2 Parteien ..... 511
a) Düdelingen: Zögerliche Anfänge und moderates Klima ..... 511
b) Neunkirchen: Frühe Erfolge und „unglückselige Spaltungszeit" ..... 516
4 Der Märzstreik 1921 in Düdelingen: Ursachen – Verlauf – Akteure – Folgen ..... 521

5 Organisationsentwicklung und Polarisierung: Tendenzen der Zwischenkriegszeit ... 536
5.1 Zwischen Konsolidierung und Erosion: Organisationsentwicklung in der Zwischenkriegszeit ... 536
a) Parteien, Gewerkschaften und Vorfeldorganisationen ... 536
b) Zwischen Politik, Agitation und Geselligkeit: Die Maifeiern ... 548
5.2 Düdelingen und Neunkirchen in der Phase der weltanschaulichen Polarisierung ... 562
a) Faschismus und Antifaschismus: Düdelingen ... 564
b) Polarisierung im Zeichen des Saarabstimmungskampfes: Neunkirchen ... 568

Schlussbetrachtung ... 577

Anhang ... 587
Abkürzungsverzeichnis ... 587
Verzeichnis der Abbildungen und Tabellen ... 587
Quellen ... 589
Ungedruckte Quellen ... 589
Gedruckte Quellen ... 592
Literatur ... 594
Internetressourcen ... 634
Register ... 635
Ortsregister ... 635
Personenregister ... 638

# Einleitung

## a) Thema

Die frühen 1980er Jahre hatten für die Städte Neunkirchen im heutigen Saarland und Düdelingen[1] im Südwesten des Großherzogtums Luxemburg einschneidenden Charakter. Heinz Gillenberg, ein exponierter Chronist der Stadt Neunkirchen,[2] fasst die Bedeutung der letzten Julitage 1982 wie folgt zusammen: „Die Hütte hatte aus dem kleinen Dorf Neunkirchen die ‚Stadt der Kohle und des Stahls', aber auch das ‚Rußloch' gemacht. Mit dem 31. Juli 1982, dem Tag der Außerbetriebnahme der Kokerei, waren beide Attribute nicht mehr zutreffend."[3] In Neunkirchen hatte das „Ende der Eisenzeit" (Gillenberg) begonnen. Ganz ähnlich nahmen sich die Zeilen aus, die im Jahre 1991 der damalige Bürgermeister der rund 100 Kilometer entfernten Stadt Düdelingen im Vorwort einer opulenten Chronik des örtlichen Hüttenwerks verfasste. Rückblickend auf das Jahr 1984, als die Produktion weitgehend eingestellt worden war, schrieb er:

> „L'installation de l'infrastructure d'une industrie lourde procurait un emploi assuré à des milliers d'habitants. Mais tous ceux qui croyaient à un éternel âge d'or devaient déchanter, car la situation se dégradait jusqu'au brutal et fracassant coup d'éclat de la fermeture de l'usine, du moins de sa partie ‚chaude' essentielle en 1984, dont l'écho devait retentir encore longtemps à travers tout le pays."[4]

Die Hüttenindustrie hatte beiden Städten über mehr als ein Jahrhundert hinweg ihr wesentliches Gepräge verliehen, ihr Ende glich beiderorts einer epochalen Zäsur. Die Bedeutung der lokalen Eisen- und Stahlbetriebe beschränkte sich dabei keineswegs auf ihre herausragende ökonomische Potenz: Die Werke mit ihren umfangreichen Produktionsanlagen, ihren Hochöfen und Schloten prägten das gesamte Stadtbild; die Hüttenunternehmer wiederum vereinigten beträchtliche ökonomische, soziale und politische Macht.[5]

---

[1] Entsprechend der luxemburgischen Mehrsprachigkeit sind zumeist drei Ortsbezeichnungen gebräuchlich. Hier wären auch die luxemburgischen Ortsnamen ‚Diddeleng' oder ‚Dideleng' sowie die französische Bezeichnung ‚Dudelange' möglich. In der vorliegenden Arbeit wurde konsequent die deutsche Bezeichnung gewählt.

[2] Zu Heinz Gillenberg vgl. Britz, Hans-Joseph: Neunkircher Geschichtsforscher, in: Knauf, Rainer/Trepesch, Christof (Hrsgg.): Neunkircher Stadtbuch, Neunkirchen 2005, S. 727–730, hier S. 727.

[3] Gillenberg, Heinz: Neunkirchen – Vom Meyerhof zur Stadtkern-Erweiterung, Neunkirchen 1989, S. 61. Hervorhebungen im Original.

[4] Conrardy, Jean-Pierre: Dudelange. Passé et présent d'une ville industrielle. Tome II: L'usine sidérurgique. Le renouveau industriel et urbain, Luxembourg 1991, Préface. Hervorhebung im Original.

[5] Zwei Unternehmerpersönlichkeiten ragten besonders hervor. Für Neunkirchen war dies der 1888 nobilitierte Karl-Ferdinand Stumm, der als Reichstagsabgeordneter für die Freikonservative Partei zugleich beträchtlichen politischen Einfluss ausübte. Unter den zahlreichen Beiträgen und Monographi-

Das Hüttenwerk Düdelingen, ab 1911 Stammsitz des global agierenden ARBED-Konzerns, und das Neunkircher Eisenwerk waren nicht zuletzt auch die größten Arbeitgeber vor Ort. Beide Unternehmen zählten konstant mehrere Tausend Beschäftigte, die sich zu einem großen Teil in den Städten selbst ansiedelten.[6] Die Hüttenarbeiterschaft stellte damit in soziodemographischer Hinsicht über Jahrzehnte hinweg einen beträchtlichen Anteil beider Stadtbevölkerungen: Die ehemals agrarisch geprägten Dörfer Neunkirchen und Düdelingen entwickelten sich im Zeitalter der Industrialisierung zu veritablen Arbeiterstädten.[7] Obwohl der Hüttenarbeiterschaft in den hier verhandelten Industriegemeinden also ein enormes soziales und demographisches Gewicht zukam, ist ihre wissenschaftliche Berücksichtigung bis zum heutigen Tag unbefriedigend. Für das Saarrevier brachte dies Stefan Leiner in seiner 1994 publizierten Dissertation auf den Punkt:

> „Die Geschichte der Bergarbeiterschaft an der Saar im 19. und frühen 20. Jahrhundert wurde in der historiographischen Literatur [...] schon recht umfassend dargestellt, während entspre-

---

en zu seiner Person sowie zu seinem wirtschaftlichen, sozialen und politischen Wirken seien an dieser Stelle erwähnt: Hellwig, Fritz: Carl Ferdinand Freiherr von Stumm-Halberg, in: Neumann, Peter (Hrsg.): Saarländische Lebensbilder. Band 3, Saarbrücken 1986, S. 153–198; Jacob, Joachim: Carl Ferdinand Stumm. Hüttenbesitzer und Politiker, in: Dülmen, Richard van/Jacob, Joachim (Hrsgg.): Stumm in Neunkirchen. Unternehmerherrschaft und Arbeiterleben im 19. Jahrhundert. Bilder und Skizzen aus einer Industriegemeinde (Saarland-Bibliothek, Bd. 5), St. Ingbert 1993, S. 13–38. Die herausragende Gestalt in Düdelingen war Emile Mayrisch, der im Gegensatz zu Stumm nicht Eigentümer, sondern angestellter Direktor der Hütte war. Zu Mayrisch vgl. Barthel, Charles: Emile Mayrisch, in: Kmec, Sonja/Majerus, Benôit/Margue, Michel u. a. (Hrsgg.): Erinnerungsorte in Luxemburg. Umgang mit der Vergangenheit und Konstruktion der Nation, Luxemburg 2008, S. 97–102; Trausch, Gilbert: Le maître de forges Émile Mayrisch et son épouse Aline. Puissance et influence au service d'une vision, Luxemburg 1999. In der vorliegenden Studie sind besonders die arbeiterpolitischen Konzeptionen beider Unternehmer von großem Interesse.

[6] Auf dem Neunkircher Eisenwerk arbeiteten am Vorabend des Ersten Weltkriegs mehr als 5.200 Menschen, in Düdelingen, das etwas weniger als ein Drittel der Einwohnerzahl von Neunkirchen hatte, waren im gleichen Zeitraum mehr als 2.200 Personen beschäftigt. Beschäftigtenzahlen von Neunkirchen nach: StA Nk, Dep. Saarstahl AG, 119-1-6-1922-40. Die Düdelinger Zahl wurde einem älteren Findbuch, das die im Nationalarchiv Luxemburg (AnLux) lagernden ARBED-Bestände verzeichnet, entnommen: Les Archives de la division d'Arbed-Dudelange (1882–1940). Inventaire, Luxembourg o. J., S. XII. Die Düdelinger Daten stimmen mit einer werksinternen Personalstatistik aus dem Jahr 1913 überein: AnLux, ADU-U1-93.

[7] Sehr aussagekräftig mit Blick auf die sozioökonomische Transformation beider Städte im Untersuchungszeitraum sind die Titel beziehungsweise Untertitel einiger lokalhistorischer Darstellungen. Beispielhaft zu nennen sind: Conrardy, Jean-Pierre/Krantz, Robert: Dudelange. Passé et présent d'une ville industrielle. Tome I: Bourg agricole – Ville moderne, Luxembourg 1991; Jacob, Joachim: Vom Bauerndorf zum Industrieort. Neunkirchen in der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts, in: Hudemann, Rainer/Wittenbrock, Rolf (Hrsgg.): Stadtentwicklung im deutsch-französisch-luxemburgischen Grenzraum (19. und 20. Jahrhundert) (Veröffentlichungen der Kommission für Saarländische Landesgeschichte und Volksforschung, Bd. 21), Saarbrücken 1991, S. 21–34.

chende Untersuchungen zur Fabrikarbeiterschaft noch ausstehen. Völlig zu unrecht fand der bergbauliche Bereich in der Vergangenheit regionalgeschichtlich gegenüber den großen Hüttenunternehmen [...] eine überproportionale Berücksichtigung. Es gehört ohne Zweifel zu den dringlichsten Desiderata saarländischer Sozialgeschichtsschreibung, die nahezu inexistente Fabrikarbeitergeschichte aus dem Schatten der Bergmann-Historie herauszuführen."[8]

Die saarländische Arbeiterhistoriographie fokussierte sich, wie Leiner kritisiert, nahezu ausschließlich auf den Steinkohlenbergbau. Neben der schlechteren Quellenlage mag hierfür die vermeintliche politische Apathie der Eisen- und Stahlarbeiter eine wichtige Rolle spielen: Während sich die Bergleute zwischen 1889 und 1893 zu mehreren spektakulären Ausständen anschickten,[9] fehlten derartige Akte der öffentlichen Insubordination unter den Hüttenleuten nahezu vollständig. Überdies ging von der semiständischen Tradition der Bergleute, die sich etwa in einem eigenen Symbol- und Ritenhaushalt niederschlug, eine gewisse Faszination aus, während die Hüttenarbeiterschaft als eine „Kreation aus dem Nichts" erschien.[10] Das von den Eisen- und Stahlarbeitern vielfach gezeichnete Bild entsprach dem einer unterdrückten und vollkommen unselbständigen Masse, die am Gängelband der Unternehmer kein Eigenleben entfalten konnte.[11] Damit verlor die saarländische Arbeitergeschichtsschreibung den Anschluss an die überregionale Forschung, die vor allem seit den frühen 1990er Jahren immer stärker das eigenständige Profil der Hüttenarbeiter herausstellte.[12] Auch in der noch relativ jungen fachwissenschaftlichen Diskussion im Großherzogtum Luxemburg erfuhren die Eisen-

---

[8] Leiner, Stefan: Migration und Urbanisierung. Binnenwanderungsbewegungen, räumlicher und sozialer Wandel in den Industriestädten des Saar-Lor-Lux-Raumes 1856–1910. Malstatt-Burbach, Diedenhofen und Esch-an-der-Alzette im Vergleich (Veröffentlichungen der Kommission für Saarländische Landesgeschichte und Volksforschung, Bd. 23), Saarbrücken 1994, S. 19.

[9] Vgl. Mallmann, Klaus-Michael/Steffens, Horst: Lohn der Mühen. Geschichte der Bergarbeiter an der Saar, München 1989, Kap. IV.

[10] Ames, Gerhard: Arbeiten auf der Hütte. Lebenskontexte von Hüttenarbeitern, in: Dülmen, Richard van (Hrsg.): Industriekultur an der Saar. Leben und Arbeit in einer Industrieregion 1840–1914, München 1989, S. 109–122, hier S. 114.

[11] Der Titel eines kleinen Beitrages aus einem Sammelband zur Saargeschichte kann hier geradezu als programmatisch gelten: Horch, Hans: Herr und Knecht im Hause Stumm, in: Mallmann, Klaus-Michael/Schock, Ralph/Klimmt, Reinhard (Hrsgg.): Richtig daheim waren wir nie. Entdeckungsreisen ins Saarrevier 1815–1955, Bonn 1987, S. 55–60.

[12] Unter den zahlreichen Beiträgen von Thomas Welskopp sei hier erwähnt: Welskopp, Thomas: Arbeit und Macht im Hüttenwerk. Arbeit und industrielle Beziehungen in der deutschen und amerikanischen Eisen- und Stahlindustrie von den 1860er bis zu den 1930er Jahren, Bonn 1994. Weitere wichtige Arbeiten lieferten: Zumdick, Ulrich: Hüttenarbeiter im Ruhrgebiet. Die Belegschaft der Phoenix-Hütte in Duisburg-Laar 1853–1914 (Industrielle Welt, Bd. 49), Stuttgart 1990; Kocka, Jürgen: Arbeitsverhältnisse und Arbeiterexistenzen. Grundlagen der Klassenbildung im 19. Jahrhundert (Geschichte der Arbeiter und der Arbeiterbewegung in Deutschland seit dem Ende des 18. Jahrhunderts, Bd. 2), Bonn 1990, S. 413–436. Diese und andere Autoren betonten das eigenständige, spezielle Profil der Arbeiter im zentralisierten Großbetrieb der Eisen- und Stahlindustrie.

und Stahlarbeiter bislang bei weitem nicht die Aufmerksamkeit, die ihnen angesichts ihrer sozialgeschichtlichen Bedeutung eigentlich zukäme. Überhaupt blieben die gravierenden sozialen Transformationsprozesse im Zuge der luxemburgischen Industrialisierung, zu denen die Herausbildung der lohnabhängigen Industriearbeiterschaft zählt, außerhalb des Großherzogtums bislang weitgehend unbeachtet, obwohl das Land, gemessen an seiner territorialen Größe und Einwohnerzahl, im späten 19. Jahrhundert zu einem bedeutsamen Industriestandort heranwuchs.

Die vorliegende Studie möchte unter Anknüpfung an wenige Vorleistungen das seit langem offene Desiderat erfüllen, die Hüttenarbeiterschaft des Saarreviers wie des luxemburgischen Minettebassins ihrem historischen Gewicht entsprechend als eigenständige soziale Gruppe zu profilieren. Die Hüttenarbeiterbevölkerungen von Neunkirchen und Düdelingen, ihre Zusammensetzung und ihr soziokulturelles Profil, ihre Lebens- und Arbeitsbedingungen sowie ihr Streben nach politischer und gesellschaftlicher Partizipation sind Gegenstand der vorliegenden Studie. Dabei soll besonders der von der Regionalgeschichtsforschung bislang weitgehend vernachlässigte Arbeitsplatz im „gemischten" oder „integrierten" Hüttenwerk untersucht und hinsichtlich möglicher Folgeerscheinungen für die Konstituierung der Eisen- und Stahlarbeiterschaft als sozialer Gruppe hinterfragt werden.[13] Gerade die Arbeitssituation im Eisen- und Stahlbetrieb prägte, so eine wichtige Ausgangshypothese der Studie, mentale und habituelle Dispositionen sowie soziale Relationen innerhalb der Hüttenarbeiterbevölkerungen.

Durch den grenzüberschreitenden Vergleich leistet die Studie einen Beitrag zur sozialgeschichtlichen Erforschung der Saar-Lor-Lux-Region. Nachdem die wirtschaftlichen Interdependenzen innerhalb der Großregion bereits ausführlich dargestellt wurden,[14] stellte Stefan Leiner auch eine „soziale Vernetzung" des Großraums fest, die durch Mig-

---

[13] Zum Begriff des „integrierten" oder „gemischten" Hüttenwerks sowie den technischen Implikationen vgl. Feldenkirchen, Wilfried: Die Eisen- und Stahlindustrie des Ruhrgebiets 1879–1914 (Zeitschrift für Unternehmensgeschichte, Beiheft 20), Wiesbaden 1982. Dabei folgte die Eisen- und Stahlindustrie in geradezu idealtypischer Weise dem übergreifenden Trend zu einer „economy of integration": Aus Rationalitäts- und damit Rentabilitätserwägungen heraus, aber auch zur Ausnutzung technisch-organisatorischer Vorteile wurden verschiedene Produktionsstufen unter einem Dach beziehungsweise im Rahmen eines Unternehmens oder eines Konzerns *integriert*. Sehr plastisch verdeutlicht sich diese Strategie am Beispiel des Rohstoffmanagements: Integrierte Hüttenunternehmen waren bestrebt, Bergbauunternehmen zur Sicherung des Kohlen- und Koksbedarfs zu akquirieren. Im weiteren Verlauf der Studie werden diese Integrationsmechanismen anhand der hier verhandelten Werke noch genauer geschildert. Allgemein vgl. Welskopp, Thomas: Das Unternehmen als Körperschaft. Entwicklungslinien der institutionellen Bindung von Kapital und Arbeit im 19. und 20. Jahrhundert, in: Ellerbrock, Karl-Peter/Wischermann, Clemens (Hrsgg.): Die Wirtschaftsgeschichte vor der Herausforderung durch die New Institutional Economics (Untersuchungen zur Wirtschafts-, Sozial- und Technikgeschichte, Bd. 24), Dortmund 2004, S. 192–215, S. 206 f., obiges Zitat ebd., S. 206.

[14] Vgl. etwa Thomes, Paul: Wirtschaftliche Verflechtungen einer Grenzregion. Die Industrielandschaft Saar-Lor-Lux im 19. Jahrhundert, in: Jahrbuch für westdeutsche Landesgeschichte 14 (1988), S. 181–198.

ration und Bevölkerungsaustausch zustande kam.[15] Die von Leiner vertretene Konzeption eines *sozialen Raums*[16] soll unter einem anderen Blickwinkel übernommen werden, indem die sozialen Transformationsprozesse im Gefolge der Industrialisierung sowie die gesellschaftlichen Grundkonstellationen industrieller beziehungsweise sich industrialisierender Gesellschaften an zwei exponierten Industriegemeinden der Region vergleichend diskutiert werden. Von besonderem Interesse sind dabei neben der Binnenstruktur der Arbeiterpopulationen die industriellen Beziehungen zwischen Unternehmertum und der wachsenden Hüttenarbeiterschaft. In Neunkirchen und Düdelingen entwickelten sich typische sozioökonomische Konfigurationen und Relationen, wie sie die industrielle Städtelandschaft im Montandreieck Saar-Lor-Lux kennzeichneten. Jene sozioökonomischen Konfigurationen erfuhren bislang nicht die gleiche Aufmerksamkeit, die etwa der rein wirtschaftlichen Entwicklung des Raumes entgegen gebracht wurde.[17]

Die Genese und Entwicklung der beiden hier fokussierten Arbeiterbevölkerungen soll über mehrere Jahrzehnte und etliche krisenhafte Umbrüche hinweg nachgezeichnet und analysiert werden. Das Ende des Betrachtungszeitraums fällt mit der Rückgliederung des Saargebiets an das Deutsche Reich 1935 beziehungsweise mit dem Einmarsch deutscher Truppen in Luxemburg 1940 zusammen. Die vergleichende Untersuchung im engeren Sinne setzt zwar erst in den 1880er Jahren mit der Implementierung der Düdelinger Hütte ein.[18] Da aber das Neunkircher Eisenwerk auf eine viel längere Tradition zurückblickte,[19] muss der Zeitraum bisweilen ausgeweitet werden, da spätere Entwicklungen oft nur unter Berücksichtigung der Vorgeschichte zu erklären sind.

## b) Fragestellungen und Erkenntnisinteresse

Die vorliegende Studie verfolgt eine übergeordnete Leitfrage und mehrere damit eng verknüpfte Teilfragen. In erster Linie sollen *Determinanten, Möglichkeiten und Formen politischer und gesellschaftlicher Partizipation von Eisen- und Stahlarbeitern* untersucht werden. Die Arbeiterschaft der zentralisierten Hüttengroßbetriebe soll in diesem Zu-

[15] So in Leiner 1994. Terminus nach Leiner, Stefan: Wanderungsbewegungen im saarländisch-lothringisch-luxemburgischen Grenzraum 1856–1914, in: Leboutte, René/Lehners, Jean-Paul (Hrsgg.): Passé et Avenir des Bassins Industriels en Europe (Cahiers d'histoire, Bd. 1), Luxembourg 1995, S. 121–138, hier S. 122.

[16] Zu diesem Konzept folgen weiter unten noch einige Ausführungen und Erklärungen.

[17] So etwa in der mittlerweile als kanonisch zu bezeichnenden Studie von Banken, Ralf: Die Industrialisierung der Saarregion 1815–1914. Band 2: Take-Off-Phase und Hochindustrialisierung 1850–1914 (Regionale Industrialisierung, Bd. 4), Stuttgart 2003.

[18] Zur Gründung des Düdelinger Werks in den 1880er Jahren vgl. Conrardy 1991, S. 20–30; außerdem ARBED (Hrsg.): Dudelange. L'usine centenaire 1882–1982, Luxemburg 1982, S. 15–36. Der erste Hochofen nahm 1885 seinen Betrieb auf. Siehe ebd., S. 36.

[19] Vgl. Meiser, Gerd: Stahl aus Neunkirchen. Zur Geschichte des Neunkircher Eisenwerkes, Saarbrücken 1982, S. 7–12.

sammenhang als soziale Gruppe *sui generis,* auch in Abgrenzung zu anderen Arbeiterkategorien wie den Bergleuten, profiliert werden. Mit Thomas Welskopp ist zu fragen, „inwieweit die Hüttenarbeiter sich ebenso wie andere Arbeitergruppen zu einem spezifischen Arbeitertypus entwickelten und inwieweit sich die prägenden Charakteristika eines solchen Typus über die Zeit veränderten".[20] Bezogen auf die Organisationsgeschichte stellt sich dabei die Frage, inwiefern sich jene „prägenden Charakteristika" auf den Zusammenschluss der Hüttenarbeiter vor allem in Gewerkschaften, aber auch in Parteien auswirkten: Welche Charakteristika der Lebens- und Arbeitswelt der Hüttenarbeiter förderten den Anschluss an gewerkschaftlich-politische Organisationen, welche Charakteristika hemmten diese Entwicklung, wie veränderten sich diese Charakteristika im Betrachtungszeitraum?

Dabei gilt das Hauptaugenmerk den Organisationen der sozialdemokratisch-sozialistischen Arbeiterbewegung, auch wenn alternative Wege zu gesellschaftlicher und politischer Teilhabe ebenfalls Berücksichtigung finden: Welche Entwicklung nahmen die lokalen Arbeiterorganisationen, das heißt vor allem die Freien Gewerkschaften und die sozialistischen Arbeiterparteien, im Betrachtungszeitraum und inwieweit partizipierten die Eisen- und Stahlarbeiter an dieser Entwicklung? Welche Faktoren blockierten eine funktionierende Organisationsbildung, welche Faktoren begünstigten diese? Da die Untersuchung einen recht langen und an krisenhaften Umbrüchen reichen Zeitraum absteckt, sollen nicht zuletzt Entwicklungen, Veränderungen der Rahmenbedingungen und Zäsuren aufgezeigt werden: Wie wirkten sich politische und gesellschaftliche Umbrüche auf die Entwicklung der Arbeiterorganisationen in Neunkirchen und Düdelingen aus? Von besonderem Interesse ist dabei der Erste Weltkrieg, welcher der politischen Arbeiterbewegung europaweit einen enormen Schub verlieh, zugleich aber ihre Binnenstruktur nachhaltig transformierte.[21] Der Einfluss des Weltkriegs auf die Lebens- und Arbeitsweise der Hüttenarbeiter und vor allem auf ihre Organisationsverhältnisse stellt einen wichtigen Untersuchungsgegenstand der vorliegenden Studie dar.

Das Gruppenprofil der Hüttenarbeiterschaft und die Determinanten politischer und gesellschaftlicher Partizipation werden in einem breiten Spektrum mit mehreren Dimensionen ausgelotet. Der *Analyse der Arbeitssituation* kommt dabei eine entscheidende Bedeutung zu. Denis Scuto schreibt mit Blick auf die luxemburgischen Hüttenbetriebe: „Le cadre du travail laisse des traces dans la mentalité de l'ouvrier."[22] Wie diese Spuren aussahen und welche Folgen sie besonders für die gewerkschaftliche Gruppenbildung erwirkten, ist eine entscheidende Fragestellung der vorliegenden Arbeit. Mit Recht bemerkte Thomas Welskopp: „Die übermächtige Prägekraft des Betriebs dominierte [...]

[20] Welskopp 1994, S. 25.

[21] Vgl. Brandt, Peter: Der Erste Weltkrieg und die europäische Arbeiterbewegung, in: Geschichte in Wissenschaft und Unterricht 47 (1996), S. 225–237.

[22] Scuto, Denis: L'ouvrier d'usine au travail (1870–1914), in: 75 Joër fräi Gewerkschaften. Contributions à l'histoire du mouvement syndical luxembourgeois. Beiträge zur Geschichte der luxemburgischen Gewerkschaftsbewegung, Esch-sur-Alzette 1992, S. 45–79, hier S. 76.

die sozialen Beziehungen in sämtlichen Handlungsfeldern."[23] Um das Sozialprofil der Hüttenarbeiterschaft konturieren zu können, muss sich der Blick also verstärkt dem Arbeitsplatz selbst zuwenden. Dies scheint umso plausibler zu sein, wenn man bedenkt, dass in den beiden hier verhandelten Werken wie andernorts die tägliche Normalarbeitszeit wenigstens vor dem Ersten Weltkrieg zwölf Stunden betrug, dass die Arbeit mithin einen großen Teil des Alltags absorbierte. Entsprechend soll das „betriebliche Handlungsfeld"[24] in seinen zentralen Merkmalen untersucht werden. Das Interesse gilt vor allem der Belegschaftsstruktur, wobei Einsatzorte, Tätigkeiten, Berufe, Qualifikationsprofile, Arbeitsbedingungen, Löhne und Fluktuationsverhalten in die Untersuchung einfließen. Überdies werden einige typische Formen der Kooperation sowie die Mechanismen der Disziplinierung, aber auch die Bemühungen der Hüttenarbeiter um Autonomieräume im Betrieb aufgezeigt. Welche Bedeutung hatte die Arbeitssituation im Hüttenbetrieb also für die Gruppenbildung der Eisen- und Stahlarbeiter und welche Voraussetzungen schuf sie für die politisch-gewerkschaftliche Vergemeinschaftung? Der Bereich der Arbeit im Hüttenwerk fand weder in der saarländischen noch in der luxemburgischen Geschichtswissenschaft bislang die ihm gebührende Aufmerksamkeit.

Eine zweite Teilfrage richtet sich auf *das Handeln der Unternehmer und die industriellen Beziehungen zwischen Unternehmertum und Arbeiterschaft*. Etwas überspitzt, aber durchaus treffend fasst Jürgen Kocka zusammen: „Arbeiterschaft und Arbeiterbewegung können nicht hinreichend in ihrer Entwicklung analysiert werden, wenn nicht ihr Haupt-Widerpart einbezogen wird, die Unternehmer, die innerhalb und außerhalb der Unternehmen viele der Bedingungen setzen, aus denen heraus die Situation, die Haltungen und das Verhalten der Arbeiter erst verständlich werden."[25] Zwar folgt die vorliegende Studie ganz ausdrücklich der mittlerweile mehrheitlich vertretenen Auffassung, dass die industriellen Beziehungen nicht als ein rein dichotomisches Verhältnis von Befehl und Gehorsam zu modellieren sind, da auch die Arbeiter mit spezifischen Handlungsressourcen ausgestattet waren und die sozialen Beziehungen im Betrieb eher einem ständigen Austarierungsprozess verschiedener Akteure unterlagen.[26] Dennoch

---

[23] Welskopp 1994, S. 717.

[24] Welskopp arbeitet mit dem Konzept der „sozialen Handlungsfelder". Der Betrieb wird als eines dieser Handlungsfelder begriffen. Die Arbeiter waren demzufolge einerseits handelnde Akteure, andererseits wurde ihr Handeln von den Strukturen des Feldes vorgeprägt. Unter den zahlreichen konzeptionellen Beiträgen Welskopps vgl. Welskopp, Thomas: Der Betrieb als soziales Handlungsfeld. Neuere Forschungsansätze in der Industrie- und Arbeitergeschichte, in: Geschichte und Gesellschaft 22 (1996), S. 118–142; außerdem Welskopp 1994, S. 42–49. Das Konzept wird weiter unten noch ausführlich erläutert.

[25] Kocka, Jürgen: Unternehmer in der deutschen Industrialisierung, Göttingen 1975, S. 5.

[26] Karl Lauschke und Thomas Welskopp operieren mit dem Konzept der „Mikropolitik", die im Unternehmen zwischen den einzelnen Akteuren stattfinde. Vgl. Lauschke, Karl/Welskopp, Thomas (Hrsgg.): Mikropolitik im Unternehmen. Arbeitsbeziehungen und Machtstrukturen in industriellen Großbetrieben des 20. Jahrhunderts (Bochumer Schriften zur Unternehmens- und Industriegeschichte, Bd. 3), Essen 1994.

trifft man gerade in der Eisen- und Stahlindustrie auf *apriorisch* asymmetrische Beziehungen, in welcher zunächst die Unternehmer die Handlungsbedingungen setzten. An der Spitze der großen, zentralisierten und kapitalkräftigen Hüttenunternehmen standen einflussreiche und ambitionierte Unternehmer.[27] Zu ihnen zählten ohne Zweifel Karl-Ferdinand Stumm in Neunkirchen und Emile Mayrisch in Düdelingen. Es ist davon auszugehen, dass beide Unternehmer wie auch ihre Nachfolger danach strebten, sich jenseits der Fabrikmauern Einflussmöglichkeiten auf ‚ihre' Arbeiter zu sichern.[28] Die Intentionen, Strategien und Formen der schwerindustriellen Arbeiterpolitik sollen herausgearbeitet und hinsichtlich ihrer Folgen für die Lebenswelt der Eisen- und Stahlarbeiter hinterfragt werden. Die „übermächtige Prägekraft des Betriebs", die von Thomas Welskopp betont wird, wird damit in einem größeren, die eigentliche Produktionssphäre überschreitenden Fokus ausgelotet. Dabei stellt sich nicht zuletzt die Frage, wie kompatibel die unternehmerischen Ansprüche auf Zugriff und Kontrolle mit etwaigen Selbstbestimmungsansprüchen der Hüttenarbeiter waren. Wie sah das arbeiterpolitische Handlungsrepertoire der Unternehmer in Neunkirchen und Düdelingen also aus, wie wirkte es sich auf die Binnenstruktur der Hüttenbelegschaften aus und welche Rahmenbedingungen schuf es mit Blick auf die Organisations- und Partizipationsversuche der lokalen Arbeiterschaften?

Eine dritte Teilfrage setzt bei dem *Entstehungsprozess und der Zusammensetzung der lokalen Arbeiterschaften* an. An beiden Orten war die Hüttenarbeiterschaft im Untersuchungszeitraum zwar die dominante soziale Gruppe,[29] aber sie war zugleich eine relativ neue Formation. Die Arbeiterpopulationen von Neunkirchen und Düdelingen entstanden hauptsächlich – dies ist gewiss kein Alleinstellungsmerkmal, sondern ein konstitutiver Wesenszug der Industrialisierung[30] – als Resultat massiver Migrationsbe-

[27] Dies ist ein Strukturmerkmal der Eisen- und Stahlgroßindustrie. Vgl. Kocka, Jürgen/Siegrist, Hannes: Die hundert größten deutschen Industrieunternehmen im späten 19. und 20. Jahrhundert. Expansion, Diversifikation und Integration im internationalen Vergleich, in: Horn, Norbert/Kocka, Jürgen (Hrsgg.): Recht und Entwicklung der Großunternehmen im späten 19. und frühen 20. Jahrhundert (Kritische Studien zur Geschichtswissenschaft, Bd. 40), Göttingen 1979, S. 55–122, hier S. 69–72.

[28] Dies war in der Großindustrie des 19. und frühen 20. Jahrhunderts durchaus die Regel. Vgl. dazu Lüdtke, Alf: Arbeiterpolitik versus Politik der Arbeiter? Zu Unternehmensstrategien und Arbeiterverhalten in deutschen Großbetrieben zwischen 1890 und 1914/20, in: Kocka, Jürgen (Hrsg.): Arbeiter und Bürger im 19. Jahrhundert. Varianten ihres Verhältnisses im europäischen Vergleich (Schriften des Historischen Kollegs/Kolloquien, Bd. 7), München 1986, S. 202–212.

[29] Darüber sollte nicht vergessen werden, dass beiderorts auch die Bergleute großes demographisches Gewicht hatten. Prägnant formulierte aber der Neunkircher Stadthistoriker Bernhard Krajewski einen Befund, der sich in gleicher Weise auf Düdelingen übertragen ließe: „Die siedlungsbildende Kraft des Eisenwerkes war für Neunkirchen stärker als die der Gruben." Siehe Krajewski, Bernhard: 700 Jahre Neunkirchen. Ein geschichtlicher Rückblick aus Anlaß der 700jährigen Wiederkehr der urkundlichen Erstnennung Neunkirchens 1281, Neunkirchen 1981, S. 41.

[30] Über den Zusammenhang von Migration, Industrialisierung und Urbanisierung vgl. Wehler, Hans-Ulrich: Deutsche Gesellschaftsgeschichte. Bd. 3: Von der „Deutschen Doppelrevolution" bis zum Beginn des Ersten Weltkrieges 1849–1914, München 1995, S. 503–510.

wegungen. Da sich die Arbeitsmarktstrukturen im Saarrevier und im Großherzogtum allerdings signifikant unterschieden,[31] darf angenommen werden, dass auch die Formen der Zuwanderung differierten. Die Migrationsmuster sollen daher vergleichend analysiert werden. Daran schließt sich die Frage, welche Folgen die Zuwanderung in ihren unterschiedlichen Ausprägungen für den Prozess der Urbanisierung Neunkirchens und Düdelingens, vor allem aber für die Gruppenbildung der Arbeiterbevölkerungen hatte: Wie wirkte sich die Zuwanderung auf die Gruppenstruktur, die mentalen Dispositionen und schließlich auf die Organisierbarkeit der Arbeiterschaften aus? In welcher Weise präfigurierten Migration und Migrationsfolgeerscheinungen Möglichkeiten und Formen der gesellschaftlichen Partizipation? Mit Blick auf die Verstädterung Neunkirchens und Düdelingens stellen sich im Zusammenhang mit der Immigration folgende Fragen: Wie entwickelten sich die beiden ehedem ländlich geprägten Gemeinden im Gefolge der Zuwanderung quantitativ und qualitativ? Welche Spuren hinterließ die zuwandernde Arbeiterbevölkerung im jeweiligen Stadtbild, welche Siedlungsstrukturen wurden ausgebildet und welche Bedeutung kam bei diesem Prozess der unternehmerischen Siedlungspolitik zu?

### c) Forschungsstand

In einem Aufsatz aus dem Jahr 1993 stellte Thomas Welskopp fest, die Arbeitergeschichte scheine „seit geraumer Zeit keine Konjunktur mehr zu haben", sie befinde sich „zweifellos in einer Krise".[32] Tatsächlich geriet die allgemeine Arbeiterhistoriographie in Deutschland spätestens seit den frühen 1990er Jahren ins Hintertreffen, nachdem

[31] Das Saarrevier verfügte über eine industrielle Reservearmee im agrarischen Hinterland, während das bevölkerungsarme Luxemburg den wachsenden Arbeitskräftebedarf der schnell expandierenden Großindustrie nicht allein decken konnte. Für das Saarrevier vgl. Karbach, Jürgen/Thomes, Paul: Geschichtliche Landeskunde des Saarlandes. Hrsg. von Hans-Walter Herrmann. Bd. 3: 2. Teil. Die wirtschaftliche und soziale Entwicklung des Saarlandes (1792–1918) (Mitteilungen des Historischen Vereins für die Saargegend, Neue Folge Heft 5), Saarbrücken 1994, S. 114 f. Für den Luxemburger Fall vgl. Trausch, Gilbert: Comment faire d'un état de convention une nation?, in: Trausch, Gilbert (Hrsg.): Histoire du Luxembourg. Le destin européen d'un „petit pays", Toulouse 2003, S. 201–274, hier S. 229.

[32] Welskopp, Thomas: Von der verhinderten Heldengeschichte des Proletariats zur vergleichenden Sozialgeschichte der Arbeiterschaft – Perspektiven der Arbeitergeschichtsschreibung in den 1990er Jahren, in: 1999. Zeitschrift für Sozialgeschichte des 20. und 21. Jahrhunderts 8 (1993), S. 35–53, hier S. 34. Vorschläge zur Überwindung der Krise nennt Welskopp thesenhaft in Welskopp, Thomas: Arbeitergeschichte im Jahr 2000. Bilanz und Perspektiven, in: Traverse 20 (2000), S. 15–30. Ertragreiche Perspektiven liegen demnach in einer Neubestimmung älterer Konzepte wie des Milieu- oder Klassenbegriffs sowie in einer Ausbalancierung des Verhältnisses von Struktur- und Akteursgeschichte. Gerade der zuletzt genannte Punkt, die adäquate Berücksichtigung von Strukturen *und* Akteuren, soll in der vorliegenden Studie realisiert werden.

die Industriearbeiterschaft in den 1970er und 1980er Jahren einen der am intensivsten erforschten Untersuchungsgegenstände darstellte.[33] Die lange Phase einer überaus ergiebigen Arbeitergeschichtsschreibung begann – nach einigen wichtigen Vorläufern[34] – mit der *sozialgeschichtlichen Wende* seit den späten 1960er Jahren.[35] Zeitweise wurden Sozialgeschichte und Arbeitergeschichte „fast als Synonyme gehandelt".[36] Der Boom der Arbeiterhistoriographie manifestierte sich in einer unüberschaubaren Fülle an Zeitschriftenaufsätzen, Monographien, Forschungsberichten und Sammelbänden.

Dabei änderten sich allerdings Herangehensweisen, Blickwinkel und Fragestellungen. Zunächst stand vor allem die Geschichte der Arbeiterbewegung, also der Gewerkschaften, Parteien und Vorfeldorganisationen im Mittelpunkt des Interesses, wobei die Organisations- und Ideengeschichte wesentliche Schwerpunkte bildeten.[37] Stellvertretend für den in den weiteren 1970er Jahren stattfindenden Paradigmenwechsel steht ein Sammelbandbeitrag von Klaus Tenfelde, der die „Forderung nach einer umfassenden Sozialgeschichte der Arbeiterschaft als Erklärung für Konfliktlagen, Organisierung und Theoriebildung" erhoben hat. Diese neue, im eigentlichen Sinne *sozialgeschichtlich* orientierte Arbeitergeschichte fragte etwa nach Herkunft und Zusammensetzung der

---

[33] Einen kompakten Überblick über die Konjunkturen der Arbeitergeschichtsschreibung liefert Schildt, Gerhard: Die Arbeiterschaft im 19. und 20. Jahrhundert (Enzyklopädie deutscher Geschichte, Bd. 36), München 1996, S. 63–70; vgl. auch Brandt, Peter: Die Arbeiterbewegung des 19. und 20. Jahrhunderts, in: Jahrbuch für Forschungen zur Geschichte der Arbeiterbewegung 1 (2002), S. 5–20, hier S. 7 ff.

[34] Die ersten Darstellungen zur Arbeiterbewegung gingen aus dieser selbst hervor und waren im Wesentlichen hagiographisch und prosopographisch orientierte Werke. Die Fachwissenschaft entdeckte bereits in den 1950ern zum Teil die Arbeiterschaft für sich. Vgl. Schildt 1996, S. 63–66. Einen grundlegenden Aufsatz, der bereits die streng sozialgeschichtlich orientierte Arbeitergeschichtsschreibung seit den 1970er Jahren antizipierte, legte Werner Conze vor: Conze, Werner: Vom „Pöbel" zum „Proletariat". Sozialgeschichtliche Voraussetzungen für den Sozialismus in Deutschland, in: Vierteljahrschrift für Sozial- und Wirtschaftsgeschichte 41 (1954), S. 333–364.

[35] Vgl. dazu Ziemann, Benjamin: Sozialgeschichte, Geschlechtergeschichte, Gesellschaftsgeschichte, in: Dülmen, Richard van (Hrsg.): Das Fischer-Lexikon Geschichte, Frankfurt a. M. 2003, S. 84–105, bes. S. 84–97.

[36] Welskopp, Thomas: Klasse als Befindlichkeit? Vergleichende Arbeitergeschichte vor der kulturhistorischen Herausforderung, in: Archiv für Sozialgeschichte 38 (1998), S. 301–336, hier S. 301.

[37] Einzelne Fragen der Organisationsgeschichte, etwa die Rolle der SPD in der Weimarer Republik, wurden besonders intensiv diskutiert. Vgl. Schildt 1996, S. 65 f.; außerdem Langewiesche, Dieter/Schönhoven, Klaus: Einleitung. Zur Lebensweise von Arbeitern in Deutschland im Zeitalter der Industrialisierung, in: Langewiesche, Dieter/Schönhoven, Klaus (Hrsgg.): Arbeiter in Deutschland. Studien zur Lebensweise der Arbeiterschaft im Zeitalter der Industrialisierung, Paderborn 1981, S. 7–33, hier S. 7. Lange Zeit eher vernachlässigt wurde dabei die Phase vor dem Sozialistengesetz, die Thomas Welskopp in einer neueren Studie in den Blick nimmt: Welskopp, Thomas: Das Banner der Brüderlichkeit. Die deutsche Sozialdemokratie vom Vormärz bis zum Sozialistengesetz (Politik- und Gesellschaftsgeschichte, Bd. 54), Bonn 2000. Neben einer Organisations- und Ideengeschichte beinhaltet Welskopps umfangreiche Arbeit eine methodisch anspruchsvolle Sozial-, Alltags- und Kulturgeschichte der frühen deutschen Sozialdemokratie.

Industriearbeiterschaft sowie nach Löhnen und Lebensverhältnissen.[38] Eine partielle Neujustierung erfuhr die Arbeiterhistoriographie dann im Zuge des *cultural turn* der 1980er Jahre. Kritisiert wurde die strukturalistische und in den Augen der Kritiker sterile Ausrichtung auf umfassende Gruppenzusammenhänge unter Vernachlässigung des Individuums und der Akteursperspektive.[39] Vertreter einer *alltagsorientierten* Strömung der Arbeitergeschichte postulierten eine stärker akteurszentrierte Perspektive, fragten etwa nach dem individuellen Handeln im Betrieb und nach Lebens-, Wohn- und Freizeitformen außerhalb des Betriebs.[40] Da die Arbeitergeschichtsschreibung in allen Pha-

[38] Tenfelde, Klaus: Wege zur Sozialgeschichte der Arbeiterschaft. Regional- und lokalgeschichtliche Forschungen (1945–1975) zur deutschen Arbeiterbewegung bis 1914, in: Wehler, Hans-Ulrich (Hrsg.): Die moderne deutsche Geschichte in der internationalen Forschung 1945–1975 (Geschichte und Gesellschaft, Sonderheft 4), Göttingen 1978, S. 197–255. Zitat ebd., S. 211. Tenfelde knüpfte damit an Conze 1954 an. Vgl. auch Tenfelde, Klaus: Sozialgeschichte und vergleichende Geschichte der Arbeiter, in: Tenfelde, Klaus (Hrsg.): Arbeiter und Arbeiterbewegung im Vergleich. Berichte zur internationalen historischen Forschung (Historische Zeitschrift, Sonderhefte Bd. 15), München 1986, S. 13–62, bes. S. 13–17. Die neue Ausrichtung der Arbeitergeschichte fand sogleich ihren Niederschlag in einem von Werner Conze und Ulrich Engelhardt herausgegebenen, richtungsweisenden Sammelband. Hier werden zunächst in jeweils mehreren Beiträgen regionale und soziale Herkunft der Arbeiterschaft verhandelt, sodann Fragen des Lebensstandards, der Situation am Arbeitsplatz sowie des sozialen Verhaltens. Vgl. Conze, Werner/Engelhardt, Ulrich (Hrsgg.): Arbeiter im Industrialisierungsprozeß. Herkunft, Lage und Verhalten (Industrielle Welt, Bd. 28), Stuttgart 1979. In dieselbe Richtung, allerdings mit etwas modifizierten Fragestellungen zielte ein vom gleichen Herausgeberduo im Jahre 1981 publizierter Band: Conze, Werner/Engelhardt, Ulrich (Hrsgg.): Arbeiterexistenz im 19. Jahrhundert. Lebensstandard und Lebensgestaltung deutscher Arbeiter und Handwerker (Industrielle Welt, Bd. 33), Stuttgart 1981. Hierin ging es unter anderem um Fragen der Ernährung von Arbeitern, ihre Wohnsituation und ihr Verhalten in Krisensituationen. Ebenfalls im Jahre 1981 erschien ein von Dieter Langewiesche und Klaus Schönhoven edierter Band, der in einem breiten Zugriff das sozialgeschichtliche Paradigma der Arbeitergeschichte unter Abkehr von einer reinen Organisations- und Ideengeschichte postulierte. Vgl. Langewiesche, Dieter/Schönhoven, Klaus (Hrsgg.): Arbeiter in Deutschland. Studien zur Lebensweise der Arbeiterschaft im Zeitalter der Industrialisierung, Paderborn 1981.

[39] Die Kultur- und in diesem Zusammenhang die seit den 1980er Jahren immer stärker aufkommende Alltagsgeschichte erhoben den Anspruch, das Individuum auf Kosten strukturorientierter Ansätze stärker in den Mittelpunkt zu rücken. Vgl. dazu u. a. Lüdtke, Alf (Hrsg.): Alltagsgeschichte. Zur Rekonstruktion historischer Erfahrungen und Lebensweisen, Frankfurt a. M. 1989. Zur Kritik an der klassischen, strukturzentrierten Ausrichtung der Sozialgeschichte vgl. auch Welskopp, Thomas: Die Sozialgeschichte der Väter. Grenzen und Perspektiven der Historischen Sozialwissenschaft, in: Geschichte und Gesellschaft 24 (1998), S. 173–198.

[40] Was die inhaltliche Ausrichtung betrifft, sind beispielhaft mehrere Beiträge von Alf Lüdtke, die allerdings bereits einige Jahre bevor die kulturgeschichtliche Wende zum vollen Durchbruch kam erschienen sind, zu nennen: Lüdtke, Alf: Arbeitsbeginn, Arbeitspausen, Arbeitsende. Skizzen zu Bedürfnisbefriedigung und Industriearbeit im 19. und frühen 20. Jahrhundert, in: Huck, Gerhard (Hrsg.): Sozialgeschichte der Freizeit, Wuppertal 1980, S. 95–122; Lüdtke, Alf: Erfahrung von Industriearbeitern. Thesen zu einer vernachlässigten Dimension der Arbeitergeschichte, in: Conze, Werner/Engelhardt, Ulrich (Hrsgg.): Arbeiter im Industrialisierungsprozeß. Herkunft, Lage und Verhalten (Industrielle Welt, Bd. 28), Stuttgart 1979, S. 494–512. In allgemeiner Perspektive vgl. Siegenthaler,

sen ungemein produktiv war, kann die vorliegende Studie aus einem breiten Fundus an Theorien, Konzeptionen und Methoden schöpfen.[41]

Interessanterweise entstanden just in dem Moment, als die *allgemeine* Arbeitergeschichte im Rückzug begriffen war, wichtige Studien zur Geschichte der Hüttenarbeiter, die allerdings auch auf Vorleistungen zurückgreifen konnten. So arbeitete Hartmut Pietsch bereits in den 1980er Jahren die grundlegenden Merkmale der Arbeitssituation im Hüttenwerk heraus,[42] während sich Elisabeth Domansky-Davidsohn der Frage der gewerkschaftlichen Organisierbarkeit der Hüttenarbeiter im zentralisierten Großbetrieb widmete.[43] Der US-amerikanische Historiker Barrington Moore betonte in einer 1982 in der deutschen Übersetzung erschienenen Studie die Unterschiede zwischen Berg- und Hüttenarbeitern und umriss somit wenigstens in Ansätzen ein eigenständiges Profil der Eisen- und Stahlarbeiterschaft.[44] Aus der französischen Forschung sind die ebenfalls in den 1980er Jahren erschienenen Arbeiten von Serge Bonnet zu nennen, der sich mit den Hüttenarbeitern im lothringischen Minetterevier befasst hat.[45]

Entscheidende neue Impulse erhielt die Hüttenarbeiterhistoriographie dann im Folgejahrzehnt, als besonders Thomas Welskopp, dessen Augenmerk den Kooperationsstrukturen im Hüttenwerk und ihren Auswirkungen auf das Gruppenverhalten der

---

Hansjörg: Geschichte und Ökonomie nach der kulturalistischen Wende, in: Geschichte und Gesellschaft 25 (1999), S. 276–301.

[41] Eine Zusammenstellung der wichtigsten Literatur und eine Übersicht über die wichtigsten Paradigmen, Themen und Fragestellungen der Arbeiterhistoriographie liefert ein von Klaus Tenfelde 1986 herausgegebener Sammelband: Tenfelde, Klaus (Hrsg.): Arbeiter und Arbeiterbewegung im Vergleich (Historische Zeitschrift, Bd. 15), München 1986. Die Konjunkturen der deutschen Arbeiterhistoriographie gleichen durchaus denjenigen in Frankreich, wo sich die Fragestellungen ebenfalls, von organisationsgeschichtlichen Ansätzen ausgehend, sozialgeschichtlich erweiterten. Vgl. dazu Ceamanos Llorens, Roberto: The Labour History in France, in: Storia della Storiografia 49 (2006), S. 63–75, passim. Gleiches gilt zum Beispiel auch für spanische Arbeitergeschichtsschreibung, wo sich die Durchsetzung modernisierter Ansätze aufgrund der Franco-Diktatur allerdings verzögerte. Vgl. dazu Ceamanos Llorens, Roberto: L'historiographie sociale ouvrière française et espagnole: continuités et ruptures (1870–1982), in: Storia della Storiografia 54 (2008), S. 114–133.

[42] Pietsch, Hartmut: Die Feuerarbeiter. Die Arbeitsverhältnisse in der Duisburger Großeisenindustrie vor dem 1. Weltkrieg, in: Heid, Ludger/Schoeps, Julius H. (Hrsgg.): Arbeit und Alltag im Revier. Arbeiterbewegung und Arbeiterkultur im westlichen Ruhrgebiet im Kaiserreich und in der Weimarer Republik (Duisburger Forschungen, Bd. 33), Duisburg 1985, S. 166–198.

[43] Domansky-Davidsohn, Elisabeth: Der Großbetrieb als Organisationsproblem des Deutschen Metallarbeiter-Verbandes vor dem Ersten Weltkrieg. Studien zu gewerkschaftlichen Organisationsproblemen im Reich und an der Ruhr, in: Mommsen, Hans (Hrsg.): Arbeiterbewegung und industrieller Wandel, Wuppertal 1980, S. 95–116.

[44] Moore, Barrington: Ungerechtigkeit. Die sozialen Ursprünge von Unterordnung und Widerstand, Frankfurt 1982, bes. S. 346–367.

[45] Bonnet, Serge: La ligne rouge des hauts fourneaux. Grèves dans le fer lorrain en 1905, Paris 1981; Bonnet, Serge: L'homme de fer. Bd. 1: 1889–1930, Nancy 1986.

Hüttenleute galt, wegweisende Studien vorlegte.[46] Neben Jürgen Kocka[47] tat sich auch Ulrich Zumdick mit seiner profunden und facettenreichen Studie über die Phoenix-Hütte in Duisburg-Laar im Bereich der Hüttenarbeiterhistoriographie hervor.[48] Nachdem die Hüttenarbeitergeschichtsschreibung in den Neunzigerjahren also eine gewisse Konjunktur hatte, flaute das Interesse im Folgejahrzehnt wieder ab. Den Eisen- und Stahlarbeitern speziell im Saarrevier und in Luxemburg widmeten sich ebenfalls um das Jahr 1990 erste Pionierarbeiten, die aber noch eher den Charakter von Problemaufrissen hatten. So legte Denis Scuto im Jahr 1992 einen grundlegenden Beitrag zur Arbeitssituation der Hüttenarbeiter im luxemburgischen Minettebassin vor,[49] drei Jahre zuvor war ein instruktiver Aufsatz von Gerhard Ames zu den Saarhütten erschienen.[50] All den zuletzt genannten Monographien und Beiträgen fällt das Verdienst zu, den Fokus auf die Arbeitssituation im Betrieb gerichtet zu haben: Das betriebliche Handlungsfeld wurde in seiner prägenden Kraft erkannt und entsprechend intensiv analysiert.[51] Die wenigen regionalgeschichtlichen Studien ändern freilich nichts daran, dass gerade im Saarland die Hüttenarbeiterschaft in der Forschung stiefmütterlich behandelt wurde, während die Arbeiter im Steinkohlenbergbau überproportional berücksichtigt wurden. So ist Ri-

[46] Welskopp 1994; Welskopp, Thomas: Arbeit und Zusammenarbeit im Hüttenwerk. Deutsche und amerikanische Beispiele, 1860–1930, in: Dascher, Ottfried/Kleinschmidt, Christian (Hrsgg.): Die Eisen- und Stahlindustrie im Dortmunder Raum. Wirtschaftliche Entwicklung, soziale Strukturen und technologischer Wandel im 19. und 20. Jahrhundert (Untersuchungen zur Wirtschafts-, Sozial- und Technikgeschichte, Bd. 9), Dortmund 1992, S. 149–179; Welskopp, Thomas: Kooperationsformen und Machtbeziehungen im Industriebetrieb: Die deutsche und die amerikanische Eisen- und Stahlindustrie in der Zwischenkriegszeit, in: Tenfelde, Klaus (Hrsg.): Arbeiter im 20. Jahrhundert (Industrielle Welt, Bd. 51), Stuttgart 1991, S. 142–192.

[47] Kocka 1990, S. 413–436.

[48] Zumdick 1990; außerdem Zumdick, Ulrich: Zwischen Anpassung und Selbstbehauptung – Arbeit und Arbeiter in der Eisen- und Stahlindustrie um 1900, in: Dascher, Ottfried/Kleinschmidt, Christian (Hrsgg.): Die Eisen- und Stahlindustrie im Dortmunder Raum. Wirtschaftliche Entwicklung, soziale Strukturen und technologischer Wandel im 19. und 20. Jahrhundert (Untersuchungen zur Wirtschafts-, Sozial- und Technikgeschichte, Bd. 9), Dortmund 1992, S. 135–148.

[49] Scuto 1992.

[50] Ames 1989. Im Jahr 2000 wurde ferner eine an der Universität Potsdam entstandene Dissertation publiziert, die allerdings in inhaltlicher wie formaler Hinsicht derart eklatante Mängel aufweist, dass sie, trotz eines ambitionierten Titels, die wissenschaftliche Diskussion in keiner Weise voranbrachte. Siehe Gergen, Dietmar: Vom „Arbeiterbauern" zum „Hüttenmann". Industriesoziologische und berufspädagogische Aspekte der industriellen Modernisierung im Saarrevier von 1828 bis 1928, Saarbrücken 2000.

[51] In der jüngsten Vergangenheit erfuhr die Geschichte der industriellen Arbeitswelt wieder verstärkte Aufmerksamkeit. Im Grunde genommen ältere Problemstellungen wie der Rationalisierungsdiskurs der Zwischenkriegszeit oder die räumliche Anordnung industrieller Arbeitsplätze wurden unter zum Teil neuem Blickwinkel diskutiert. Vgl. Uhl, Karsten/Bluma, Lars: Arbeit – Körper – Rationalisierung. Neue Perspektiven auf den historischen Wandel industrieller Arbeitsplätze, in: Bluma, Lars/Uhl, Karsten (Hrsgg.): Kontrollierte Arbeit – disziplinierte Körper? Zur Sozial- und Kulturgeschichte der Industriearbeit im 19. und 20. Jahrhundert, Bielefeld 2012, S. 9–31.

chard van Dülmens 1990 getroffene Feststellung, dass die Hüttenarbeiter im Saarland „überhaupt noch keine Untersuchung erfahren haben",[52] bis zum heutigen Tag weitgehend zutreffend.[53] Ziel der vorliegenden Studie ist es, die bislang ausstehende Synthese zur Geschichte der saarländischen wie der luxemburgischen Eisen- und Stahlarbeiterschaft an zwei exponierten Hüttenstandorten zu vollziehen.

Trotz der evidenten regionalhistorischen Forschungslücken kann die vorliegende Studie in einigen der hier diskutierten Problemfeldern an vorhandene Arbeiten anknüpfen. Dies gilt beiderseits der Grenze für *organisationsgeschichtliche Fragestellungen*. So beleuchtete ein zum 75-jährigen Jubiläum der luxemburgischen Industriegewerkschaft erschienener Band in mehreren kenntnisreichen Beiträgen die Vorgeschichte, die Entstehung und die Entwicklung der Industriegewerkschaften in der Vor- und Zwischenkriegszeit.[54] Zuvor bereits entstanden organisationsorientierte Arbeiten zu Gewerkschaften[55] und sozialdemokratisch-sozialistischen Parteien[56] in Luxemburg. Denis Scuto analysierte in einer umfangreichen und traditionelle organisationsgeschichtliche Ansätze sprengenden Arbeit die große Streikbewegung, die sich im März 1921 im luxemburgischen Minettebassin entfaltete.[57] Dabei pointierte Scuto in Anknüpfung an einen grundlegenden Aufsatz von Gilbert Trausch[58] die besondere Bedeutung der Kriegs- und Nachkriegsjahre für die luxemburgische Sozialgeschichte wie für die luxemburgische Arbeiterbewegung. Die Entwicklung der Neunkircher Arbeiterorganisationen stellte Michael Ebenau, der aus Sicht der Gewerkschaften und damit nicht ganz frei von

---

[52] Dülmen, Richard van: Arbeiterkultur im Saarrevier – Aspekte und Probleme, in: Herrmann, Hans-Walter (Hrsg.): Das Saarrevier zwischen Reichsgründung und Kriegsende (1871–1918). Referate eines Kolloquiums in Dillingen am 29./30. September 1988 (Veröffentlichungen der Kommission für Saarländische Landesgeschichte und Volksforschung, Bd. 18), Saarbrücken 1990, S. 71–83, hier S. 73.

[53] In einem neueren Sammelband zur Saargeschichte behandelt ein Teil die Industrialisierungsphase. Die Ausführungen zur Industriearbeiterschaft beschränken sich, der saarländischen Forschungstradition folgend, ausschließlich auf die Bergleute, während die Eisen- und Stahlindustrie lediglich aus Sicht der Unternehmer und unter rein ökonomischen Gesichtspunkten berücksichtigt wird. Die Besonderheiten der Eisen- und Stahlarbeiter bleiben damit unterbeleuchtet. Vgl. Sander, Michael: Hochindustrialisierung. Die Saarregion in der Industriellen Revolution, im Kaiserreich und im Ersten Weltkrieg (1850–1918), in: Herrmann, Hans-Christian/Schmitt, Johannes (Hrsgg.): Das Saarland. Geschichte einer Region, St. Ingbert 2012, S. 161–215.

[54] 75 Joër fräi Gewerkschaften. Contributions à l'histoire du mouvement syndical luxembourgeois. Beiträge zur Geschichte der luxemburgischen Gewerkschaftsbewegung, Esch-sur-Alzette 1992.

[55] Koch, Henri: Die Luxemburger Arbeiterklasse und ihre Gewerkschaften. 1. Teil, in: Hémecht 29 (1977), S. 473–500; Koch, Henri: Die Luxemburger Arbeiterklasse und ihre Gewerkschaften. 2. Teil, in: Hémecht 30 (1978), S. 303–342.

[56] Fayot, Ben: Sozialismus in Luxemburg. Von den Anfängen bis 1940, Luxemburg 1979.

[57] Scuto, Denis: Sous le signe de la grande grève de mars 1921. Les années sans pareille du mouvement ouvrier luxembourgeois 1918–1923, Luxembourg 1990.

[58] Trausch, Gilbert: Contributions à l'histoire sociale de la question du Luxembourg 1914–1922, in: Hémecht 26 (1974), S. 7–117.

Wertungen argumentiert, dar,[59] während für das Saarrevier im Ganzen Klaus-Michael Mallmann[60] wichtige Arbeiten vorlegte. Mallmann fragte wie andere Autoren besonders nach den politischen und gesellschaftlichen Rahmenbedingungen, in denen die saarländische Arbeiterbewegung entstand und welchen fundamentalen Problemstellungen sie sich gegenüber sah. Mit Ausnahme der Arbeiten von Denis Scuto bleiben die hier vorgestellten Werke allerdings etwas steril, da sie tatsächlich fast ausschließlich die rein organisatorische Entwicklung behandeln, diese aber nicht konsequent rückbinden an Aspekte der Arbeitssituation, des soziokulturellen Profils der Arbeiterschaften oder ihrer Binnenstruktur.

Die *Herausbildung der Industriearbeiterschaft im Gefolge massiver Migrationsbewegungen* wurde in Luxemburg besonders intensiv erforscht, wenngleich die Fernmigration ungleich größeres Interesse weckte als die Binnen- und Nahwanderung.[61] Auch für das Saarrevier liegen migrations- und demographiehistorische Studien vor, die allerdings fast ausschließlich die Bergarbeiter in den Blick nehmen.[62] Auch hier tut sich also im Bereich der Hüttenarbeitergeschichte eine beträchtliche Forschungslücke auf. Stefan Leiner schließlich richtete den Fokus auf die grenzüberschreitenden Austauschprozesse im Saar-Lor-Lux-Raum, die im Rahmen der hier zu verfolgenden Fragestellungen allerdings von untergeordneter Bedeutung sind, zumal zwischen den beiden hier

---

[59] Ebenau, Michael: Freiheit für das Volk. Dokumente zur Geschichte der Arbeiterbewegung in Neunkirchen 1848–1961, Ottweiler 1990; Ebenau, Michael: Parteien, Arbeitgeber, Gewerkschaften, in: Knauf, Rainer/Trepesch, Christof (Hrsgg.): Neunkircher Stadtbuch, Neunkirchen 2005, S. 223–239.

[60] Unter den vielen Aufsätzen Mallmanns seien hier erwähnt: Mallmann, Klaus-Michael: „Dies Gebiet ist bis jetzt noch vollständige terra incognita." Die verspätete SPD im Saarrevier, in: Mallmann, Klaus-Michael/Schock, Gerhard/Klimmt, Reinhard (Hrsgg.): Richtig daheim waren wir nie. Entdeckungsreisen ins Saarrevier 1815–1955, Bonn 1987, S. 65–70; Mallmann, Klaus-Michael: Die Anfänge der Sozialdemokratie im Saarrevier, in: Zeitschrift für die Geschichte der Saargegend 28 (1980), S. 128–148.

[61] Die Immigration nach Luxemburg im Zeitalter der Industrialisierung ist in ihren mannigfaltigen Facetten Gegenstand zahlreicher Sammelbände, darunter: Reuter, Antoinette/Ruiz, Jean-Philippe (Hrsgg.): Retour de Babel: itinéraires, mémoires et citoyenneté. 3 vols, Luxemburg 2007; Reuter, Antoinette/Scuto, Denis (Hrsgg.): Itinéraires croisés. Luxembourgeois à l'étranger, étrangers au Luxembourg, Esch-sur-Alzette 1995; Montebello, Fabrice (Hrsg.): Un siècle d'immigration au Luxembourg. Actes du colloque organisé par le CLAE (Passerelles, Nr. 22), Thionville 2001; Pauly, Michel (Hrsg.): Lëtzebuerg de Lëtzebuerger? Le Luxembourg face à l'immigration, Luxemburg 1985. Einen rezenten Forschungsüberblick liefert Scuto, Denis: Historiographie de l'immigration au Luxembourg, in: Hémecht 60 (2008), S. 391–413. Viele Beiträge entstanden des Weiteren im Umfeld des in Düdelingen angesiedelten *Centre de Documentation sur les Migrations Humaines (CDMH)*. Siehe dazu http://www.cdmh.lu. Zuletzt eingesehen am 05.12.2012.

[62] Vgl. u. a. Fehn, Klaus: Ansätze zur Erforschung der Bevölkerungs- und Sozialgeschichte des saarländischen Bergbau- und Industriegebiets im 19. und frühen 20. Jahrhundert, in: Jahrbuch für westdeutsche Landesgeschichte 3 (1977), S. 419–440; Laufer, Wolfgang: Bevölkerungs- und siedlungsgeschichtliche Aspekte der Industrialisierung an der Saar, in: Zeitschrift für die Geschichte der Saargegend 29 (1981), S. 122–164.

verhandelten Städten kaum Austausch festzustellen war.[63] Dennoch sind Leiners Arbeiten von großer Relevanz, da sie sehr anschaulich die sozialen und demographischen Transformationsprozesse in der Region aufzeigen und dabei sowohl das Saarrevier als auch Luxemburg in den Blick nehmen.

Teilweise sehr gut aufgearbeitet sind die *industriellen Beziehungen zwischen Unternehmertum und Arbeiterschaft*. Dies gilt besonders für den Neunkircher Fall. Die Person und die Politik Karl-Ferdinand Stumms weckten immer wieder das Interesse der Forschung. Betont wurde in der Regel das für Stumm so essentielle Zusammenspiel von Sozialpolitik und Repression.[64] Allerdings wurde die Arbeiterpolitik Karl Ferdinand Stumms oftmals zu einseitig und den sozioökonomischen Bedingungen des Industrialisierungszeitalters unangemessen als Ausdruck eines unternehmerischen ‚Patriarchalismus' dargestellt.[65] Diese Sichtweise soll kritisch diskutiert, relativiert und ergänzt werden. In Luxemburg legte vor allem Antoinette Lorang fundamentale Studien zur betrieblichen Arbeiterpolitik vor.[66] Lorang fragte vor allem am Beispiel der betrieblichen Wohnraumpolitik nach den Intentionen und Motivationen der Fabrikherren bei der Konzeption ihrer Arbeiterpolitik. An beiden Orten und in beiden Revieren fehlen bislang eine profunde Analyse der Arbeit im integrierten Eisen- und Stahlbetrieb sowie eine synthetisierende Zusammenführung der einzelnen Felder, die angesichts der Reziprozität der Teilbereiche und Handlungsfelder zwingend notwendig sind, um die sozialen Strukturen, Relationen und Mechanismen in der Eisen- und Stahlindustrie verstehen zu können.

An beiden untersuchten Orten kann die vorliegende Studie schließlich auf eine ergiebige *lokal- und stadtgeschichtliche Forschung* aufbauen. In Neunkirchen leisteten

---

[63] Leiner 1994; Leiner 1995.

[64] Unter der den zahlreichen Publikationen rund um die Person Stumms, die seine Bedeutung als Unternehmer, seine Arbeiterpolitik und seine politische Laufbahn behandeln, seien erwähnt: Ascher, Abraham: Baron von Stumm. Advocate of feudal capitalism, in: Journal of central European affairs 3 (1962), S. 271–285; Bierbrauer, Peter: Karl Ferdinand von Stumm-Halberg in seiner Epoche, in: Knauf, Rainer/Trepesch, Christof (Hrsgg.): Neunkircher Stadtbuch, Neunkirchen 2005, S. 119–126; Brakelmann, Günter: Carl-Ferdinand Stumm (1836–1901). Christlicher Unternehmer, Sozialpolitiker, Antisozialist (SWI-Studien, Bd. 13), Bochum 1993; Hellwig 1986; Hellwig, Fritz: Carl Ferdinand Freiherr von Stumm-Halberg 1831–1901, Heidelberg/Saarbrücken 1936. Zur betrieblichen Sozialpolitik im Stummschen Werk: Banken, Ralf: Saarabien und Königreich Stumm – Die Saarregion als Musterland einer patriarchalischen betrieblichen Sozialpolitik?, in: Zeitschrift für die Geschichte der Saargegend 49 (2001), S. 111–146; Gillenberg, Heinz/Birtel, Rudolf/Meiser, Gerd: Neunkircher Hüttenhäuser (Neunkircher Hefte, Bd. 8), Neunkirchen 1986.

[65] So etwa bei Hellwig 1986.

[66] Lorang, Antoinette: L'image sociale de l'ARBED à travers les collections du Fonds du logement, Luxembourg 2009; Lorang, Antoinette: Luxemburgs Arbeiterkolonien und billige Wohnungen, 1860–1940, Luxemburg 1994. Eine Überblicksdarstellung über die Arbeiterpolitik der ARBED bietet: Schmitz, Nadine: Le Paternalisme social d'Emile Mayrisch, Paris 1989 (unveröffentlichte Examensarbeit). Letztere Arbeit ist in der Nationalbibliothek Luxemburg einsehbar.

Bernhard Krajewski[67] und Heinz Gillenberg[68] Grundlagenarbeit, an welche in dem unter anderem von Richard van Dülmen herausgegebenen Sammelband „Stumm in Neunkirchen" in mehreren Beiträgen zur Stadt- und Werksgeschichte sowie zur Person Karl Ferdinand Stumms angeknüpft wurde.[69] In einem neueren Sammelwerk wurden unter Beteiligung etlicher Regional- und Lokalhistoriker die wichtigsten Erkenntnisse zur Stadtgeschichte zusammengetragen.[70] Gleiches gilt mit Blick auf Düdelingen für einen Band zur 100-jährigen Stadterhebung im Jahr 2007.[71] Außerdem widmete sich ein 1991 publizierter, reich bebilderter Band der Düdelinger Stadthistorie.[72] Die Geschichte der beiden Hüttenwerke vor allem in ihrer technisch-ökonomischen Dimension zeichneten in Neunkirchen Heinz Gillenberg[73] und Helmut Frühauf[74] nach. Von besonderer Bedeutung für die Aufarbeitung der Düdelinger Werksgeschichte waren die bereits aufgeführten Chroniken von Jean-Pierre Conrardy[75] und der ARBED[76].

Auch wenn die vorliegende Studie also in einigen Teilbereichen an zahlreiche Arbeiten anknüpfen kann, so fehlen doch bis zum heutigen Tag eine umfassende Verknüp-

---

[67] Da die lokalhistorischen Beiträge zum Teil stark redundant sind, reicht der Hinweis auf eine von Bernhard Krajewski gestaltete Reihe: Krajewski, Bernhard: Heimatkundliche Plaudereien, Folgen 1–8, Neunkirchen 1975–1984. Zur Person Krajewskis vgl. Britz 2005, S. 729. Krajewski wirkte überdies federführend an einem älteren Band zur Stadtgeschichte mit: Stadtverwaltung Neunkirchen (Hrsg.): Neunkirchen (Saar). Stadt des Eisens und der Kohle, Neunkirchen 1955.

[68] Vgl. u. a. Gillenberg 1989.

[69] Dülmen, Richard van/Jacob, Joachim (Hrsgg.): Stumm in Neunkirchen. Unternehmerherrschaft und Arbeiterleben im 19. Jahrhundert. Bilder und Skizzen aus einer Industriegemeinde (Saarlandbibliothek, Bd. 5), St. Ingbert 1993.

[70] Knauf, Rainer/Trepesch, Christof (Hrsgg.): Neunkircher Stadtbuch, Neunkirchen 2005. In diesem Band findet sich eine ausführliche Bibliographie zur Neunkircher Stadtgeschichte, gegliedert nach Epochen und Themen. Siehe Hilgers, Richard: Auswahlbibliographie zur Geschichte und Ortskunde der Stadt Neunkirchen, in: Knauf, Rainer/Trepesch, Christof (Hrsgg.): Neunkircher Stadtbuch, Neunkirchen 2005, S. 739–772.

[71] Ville de Dudelange (Hrsg.): Centenaire Diddeleng 1907–2007, Düdelingen 2007. Bereits zum 50-jährigen Jubiläum war ein entsprechender Band erschienen: Livre du cinquantenaire de la ville de Dudelange 1907–1957, Esch-sur-Alzette 1957.

[72] Conrardy/Krantz 1991. Zur reichhaltigen Lokalgeschichtsschreibung im Großherzogtum, an welche die noch relativ junge luxemburgische Fachwissenschaft in vielerlei Weise anknüpfen kann, vgl. Franz, Norbert: Lokalgeschichte, Strukturgeschichte, Mikrogeschichte – Befunde und Perspektiven komplementärer Ansätze der Luxemburg-Forschung, in: Hémecht 63 (2011), S. 153–162.

[73] Vgl. u. a. Gillenberg, Heinz: Technikgeschichte der Neunkircher Eisenhütte, in: Knauf, Rainer/Trepesch, Christof (Hrsgg.): Neunkircher Stadtbuch, Neunkirchen 2005, S. 127–146.

[74] Frühauf, Helmut: Eisenindustrie und Steinkohlenbergbau im Raum Neunkirchen (Saar) (Forschungen zur deutschen Landeskunde, Bd. 217), Trier 1980; Frühauf, Helmut: Der Montanindustriestandort Neunkirchen/Saar 1820–1910, in: Institut für Landeskunde und Regionalforschung der Universität Mannheim (Hrsg.): Rhein-Neckar-Raum an der Schwelle des Industrie-Zeitalters (Südwestdeutsche Schriften, Bd. 1), Mannheim 1984, S. 199–217.

[75] Conrardy 1991.

[76] ARBED (Hrsg. ) 1982.

fung der einzelnen Dimensionen, eine angemessene Berücksichtigung der betrieblichen Arbeitswelt im Hüttenwerk sowie eine deutliche Profilierung der Eisen- und Stahlarbeiterschaft als sozialer Gruppe, für die gerade in der Frage der gesellschaftlichen und politischen Partizipation partiell eigene Regeln galten. Ziel der Studie ist es, die längst überfälligen Synthesen zu leisten. Dabei fließen verschiedene Teilaspekte, die in zahlreichen Spezialstudien getrennt behandelt worden sind,[77] im Rahmen eines *integrativen Ansatzes* zusammen. Im Vorwort zur opulent gestalteten Reihe „Geschichte der Arbeiter und Arbeiterbewegung in Deutschland seit dem Ende des 18. Jahrhunderts"[78], an der zahlreiche Exponenten der Arbeiterhistoriographie mitwirkten und die gleichsam einen Höhe- und Abschlusspunkt des Forschungsparadigmas in Deutschland darstellte, formulierte Gerhard A. Ritter den methodologischen Anspruch der Reihe: „Die Geschichte der Arbeiterschaft als sozialer Schicht oder Klasse soll mit der Geschichte der Arbeiterbewegung verknüpft werden."[79] Das heißt, dass in der Reihe die Teilgebiete der Sozialgeschichte mit all ihren Facetten sowie die Organisationsgeschichte zusammengeführt werden sollten.[80] Diesem Anspruch fühlt sich auch die vorliegende Arbeit verpflichtet: Sämtliche Teilbereiche werden dabei in einem engen Nexus betrachtet.

### d) Methoden

Die Eisen- und Stahlindustrie mit ihren spezifischen Konstellationen, Machtverhältnissen und Gruppenstrukturen wird als *sozialer Raum*[81] begriffen und konzipiert. Dieser soziale Raum wird konstituiert zum einen durch die darin handelnden Akteure, zum

[77] Hier könnten zahlreiche Beispiele genannt werden. Exemplarisch für einen *organisationsgeschichtlichen* Ansatz seien erwähnt: Grebing, Helga: Geschichte der deutschen Arbeiterbewegung. Von der Revolution 1848 bis ins 21. Jahrhundert, Berlin 2007; Miller, Susanne/Potthoff, Heinrich: Kleine Geschichte der SPD. Darstellung und Dokumentation 1848–1990, Bonn [7]1991; für Luxemburg Fayot 1979. Einen *sozialgeschichtlich* orientierten Ansatz entlang einzelner Fragestellungen verfolgen: Borscheid, Peter: Verdienst, Einkommen und Vermögen älterer städtischer Arbeiter während der Industrialisierung, in: Teuteberg, Hans-Jürgen (Hrsg.): Stadtwachstum, Industrialisierung, Sozialer Wandel. Beiträge zur Erforschung der Urbanisierung im 19. und 20. Jahrhundert (Schriften des Vereins für Socialpolitik, Bd. 156), Berlin 1986, S. 255–276; Brüggemeier, Franz/Niethammer, Lutz: Schlafgänger, Schnapskasinos und schwerindustrielle Kolonie. Aspekte der Arbeiterwohnungsfrage im Ruhrgebiet vor dem Ersten Weltkrieg, in: Reulecke, Jürgen/Weber, Wolfhard (Hrsgg.): Fabrik, Familie, Feierabend. Beiträge zur Sozialgeschichte des Alltags im Industriezeitalter, Wuppertal 1978, S. 135–176.

[78] Zu dieser Reihe und den einzelnen Bänden vgl. Schildt 1996, S. 68 f.

[79] Das Zitat wurde entnommen aus: Kocka, Jürgen: Weder Stand noch Klasse. Unterschichten um 1800 (Geschichte der Arbeiter und der Arbeiterbewegung in Deutschland seit dem Ende des 18. Jahrhunderts, Bd. 1), Bonn 1989, S. 11.

[80] Vgl. auch Ritter, Gerhard A.: Die Sozialdemokratie im Deutschen Kaiserreich in sozialgeschichtlicher Perspektive, in: Historische Zeitschrift 249 (1989), S. 295–362.

[81] In Anlehnung an Bourdieu, Pierre: Sozialer Raum und „Klassen", in: Bourdieu, Pierre: Sozialer Raum und „Klassen". Leçon sur la leçon. Zwei Vorlesungen, Frankfurt a. M. 1985, S. 7–46.

anderen durch spezifische Arten von Macht, Einflussmöglichkeiten und „Kapitalien", über welche die Einzelakteure verfügen. Jene Kapitalien sind ökonomischer, sozialer und symbolischer Natur: ökonomisch durch objektiv messbare Merkmale wie Einkommen und Vermögen; sozial durch die soziale Position der Akteure und ihre Verfügungsmacht über andere Akteure; symbolisch durch die Transformation objektiver Kapitalien in Prestige, Renommee und Ansehen. Umgekehrt lässt sich symbolisches Kapital in ökonomisches und soziales Kapital transferieren.[82] Die Akteure nehmen im sozialen Raum aufgrund ihrer Ausstattung mit Macht und Kapitalien eine bestimmte Position oder Stellung ein. Die Positionen und Stellungen der einzelnen Akteure werden durch die Gesamtmenge an Kapital *und* dessen Zusammensetzung definiert. Da „Ensembles von Akteuren mit ähnlichen Stellungen" im sozialen Raum sowie „ähnlichen Dispositionen und Interessen" entstehen, lassen sich bis zu einem gewissen Grad Gruppenzusammenschlüsse prognostizieren, keineswegs aber determinieren.[83] Ebenso wirksam im sozialen Raum sind „Spaltungen und Gegensätze", weshalb „man nicht jeden mit jedem zusammenbringen kann – unter Missachtung der grundlegenden, zumal ökonomischen und kulturellen Unterschiede".[84] Der soziale Raum ist also gekennzeichnet durch „Differenzen, von differentiellen Abständen, die damit zu signifikanten Unterscheidungen, *Distinktionen* werden".[85] Der soziale Raum zeichnet sich *einerseits* durch seine relative Konstanz und Stabilität aus, da die Akteure die objektiven Strukturen und Kräfteverhältnisse dieses Raumes inkorporieren und dadurch reproduzieren. *Andererseits* aber ist der soziale Raum keine monolithische oder starre Entität. Akteure können ihre Stellungen und Positionen im sozialen Raum ändern, sei es in Form eines Aufstiegs oder in Form eines Abstiegs oder aber einer Degradierung. Aufstiege, Stellungswechsel nach oben, sind möglich durch „Arbeit, Anstrengung und vor allem Zeit".[86]

Der soziale Raum in seiner Gesamtheit gliedert sich in verschiedene Dimensionen, die zu einem gewissen Grad autonom und nach eigenen Regeln funktionieren, zugleich aber in einem reziproken Wechselverhältnis stehen. Die einzelnen Dimensionen des sozialen Raumes werden als *soziale Handlungsfelder*[87] begriffen. Die indivi-

---

[82] Vgl. ebd., S. 10 f. Zur Kapitaltheorie vgl. Bourdieu, Pierre: Ökonomisches Kapital, kulturelles Kapital, soziales Kapital, in: Kreckel, Reinhard (Hrsg.): Soziale Ungleichheiten (Soziale Welt, Sonderbd. 2), Göttingen 1983, S. 183–198.

[83] Vgl. Bourdieu 1985, S. 12. Zitate ebd.

[84] Ebd., S. 18.

[85] Ebd., S. 21. Hervorhebung durch den Autor.

[86] Ebd., S. 13.

[87] Thomas Welskopp erläutert seine theoretische und methodologische Konzeption in zahlreichen Beiträgen. Vgl. u. a. Welskopp, Thomas: Ein modernes Klassenkonzept für die vergleichende Geschichte industrialisierender und industrieller Gesellschaften. Kritische Skizzen und theoretische Überlegungen, in: Lauschke, Karl/Welskopp, Thomas (Hrsgg.): Mikropolitik im Unternehmen. Arbeitsbeziehungen und Machtstrukturen in industriellen Großbetrieben des 20. Jahrhunderts (Bochumer Schriften zur Unternehmens- und Industriegeschichte, Bd. 3), Essen 1994, S. 48–106, bes. S. 64–68; Welskopp 1994, S. 42–49. Zur Bourdieuschen Feldertheorie im Überblick vgl. Schwingel, Mar-

duellen Akteure sind in allen Feldern mit spezifischen Handlungsressourcen ausgestattet, sie unterliegen aber in ihrem Handeln jeweils bestimmten Strukturen, Regeln und Mechanismen, welche das Feld vorgibt. Die Strukturen wirken bis zu einem gewissen Grad handlungsleitend. Die Handlungsfelder sind damit Orte der „Strukturierung von Handlungsmustern“[88], in denen zeitstabile, inkorporierte und felderübergreifend wirksame Verhaltensdispositionen („Habitus“[89]) ausgebildet werden. Zugleich aber sind es die Akteure selbst, die durch ihre Handlungen die Strukturen schaffen und auch gegebenenfalls modifizieren.[90] Zwar greifen in den einzelnen Handlungsfeldern jeweils spezifische Regeln und Mechanismen, aber sie sind eng ineinander verschränkt und es bestehen reziproke Wechselverhältnisse: Die Position eines Akteurs in einem Feld, die durch den Erwerb ökonomischer, sozialer und symbolischer Kapitalien definiert ist, präfiguriert die Konstellationen in anderen Feldern.

Überträgt man diese abstrakt theoretischen Erwägungen auf die Eisen- und Stahlindustrie, so lassen sich drei wesentliche Handlungsfelder erkennen: die *Sphäre der Produktion*, das heißt die Arbeitswelt im Betrieb, die *außerbetriebliche Lebenswelt* sowie die *politisch-organisatorische Sphäre*, das heißt der Zusammenschluss und die Organisation von Interessen in Parteien oder Gewerkschaften. Im Betrieb, in der Industriegemeinde und im Kampf um politische Partizipation galten jeweils eigene Regeln und es griffen spezifische Mechanismen, sie standen aber als Einzelfelder eines größeren sozialen Raums in einem umfassenden Zusammenhang: Es bestanden „Beziehungsmuster und Wechselwirkungen in den Konstellationen zwischen dem Betrieb, der außerbetrieblichen (privaten) Lebenswelt und der organisatorisch-politischen Sphäre“.[91] Entsprechend können Hüttenarbeiterexistenzen im Zeitalter der Industrialisierung nur in vollem Umfang dargestellt, analysiert und bewertet werden, wenn sich die Untersuchung auf allen drei Ebenen bewegt. Eine Art ‚Klammer‘ bildeten die ökonomisch, sozial und auch politisch potenten Hüttenunternehmen. Sie setzten nicht nur die Regeln und Handlungsbedingungen innerhalb des Betriebs, sondern übten auch jenseits der Fabrikmauern eine enorme Strahlkraft aus. Die Eisen- und Stahlarbeiter bewegten sich innerhalb der Grenzen, welche die Unternehmer setzten. Zugleich aber werden die Hüttenarbeiter als soziale Akteure mit eigenen Handlungsressourcen und einem auf die Erhaltung von Autono-

---

kus: Pierre Bourdieu zur Einführung, Hamburg [6]2009, S. 59–102; außerdem Reichardt, Sven: Bourdieu für Historiker? Ein kultursoziologisches Angebot an die Sozialgeschichte, in: Mergel, Thomas/Welskopp, Thomas (Hrsgg.): Geschichte zwischen Kultur und Gesellschaft. Beiträge zur Theoriedebatte, München 1997, S. 71–93.

[88] Welskopp 1994b, S. 64.

[89] Den Habitusbegriff nach Bourdieu erläutert Schwingel [6]2009, S. 59–81.

[90] Vgl. dazu Welskopp, Thomas: Die Dualität von Struktur und Handeln. Anthony Giddens' Strukturierungstheorie als „praxeologischer“ Ansatz in der Geschichtswissenschaft, in: Suter, Andreas/Hettling, Manfred (Hrsgg.): Struktur und Ereignis (Geschichte und Gesellschaft, Sonderheft 19), Göttingen 2001, S. 99–119, bes. S. 103–111.

[91] Welskopp 1993, S. 46.

mieräumen zielenden „Eigen-Sinn“[92] (Alf Lüdtke) begriffen. Wie in der geschichtswissenschaftlichen Umsetzung von Ansätzen aus der *Neuen Institutionenökonomik* überzeugend dargestellt wurde, war auch das Unternehmen, trotz der Macht der Unternehmer und der zahlreich formulierten Verhaltenspostulate, keine unilaterale Organisation, in der die Werksobrigkeit einseitig Regeln setzen konnte. Vielmehr sind industrielle Unternehmungen als „Kooperation wirtschaftender Akteure“ zu begreifen und zu konzipieren.[93] So soll in der vorliegenden Studie das komplizierte, spannungsvolle und damit dynamische Zusammenspiel zwischen Normen setzenden Unternehmern, den von ihnen wesentlich generierten Strukturen und Regeln sowie den Hüttenarbeitern als individuellen, ebenfalls mit spezifischen Handlungsressourcen ausgestatteten und sich gelegentlich den oktroyierten Regeln entziehenden Akteuren untersucht werden.

Die Studie ist als historischer Vergleich konzipiert.[94] Der *komparative Ansatz* geht mit einem beträchtlichen konzeptionellen wie arbeitstechnischen Mehraufwand einher und bedarf daher einer methodischen und sachlichen Begründung.[95] Zunächst erscheint der historische Vergleich gerade für lokalgeschichtliche Studien oder Darstellungen einzelner Industriegemeinden besonders geeignet zu sein. Der Abgleich mit einem zweiten Fall bewahrt einerseits davor, vermeintliche ‚Sonderwege‘ zu entdecken und erlaubt es, Lokalgeschichte in einen größeren Kontext zu stellen.[96] Neunkirchen und Düdelingen

---

[92] Lüdtke, Alf: Eigen-Sinn. Fabrikalltag, Arbeitererfahrungen und Politik vom Kaiserreich bis in den Faschismus. Ergebnisse, Hamburg 1993, passim.

[93] Grundlegend für diese Überlegungen: Wischermann, Clemens: Von der „Natur“ zur „Kultur“. Die neue Institutionenökonomik in der geschichts- und kulturwissenschaftlichen Erweiterung, in: Ellerbrock, Karl-Peter/Wischermann, Clemens (Hrsgg.): Die Wirtschaftsgeschichte vor der Herausforderung durch die New Institutional Economics (Untersuchungen zur Wirtschafts-, Sozial- und Technikgeschichte, Bd. 24), Dortmund 2004, S. 17–30, bes. S. 23–29, Zitat S. 25. Ganz ähnlich argumentiert im selben Sammelband Thomas Welskopp, indem er schreibt, die Produktionsprozesse entzögen sich „als soziale Handlungsfelder einer unilateralen Kontrolle durch die Unternehmensführungen“. Siehe Welskopp 2004, hier S. 197.

[94] Eine fundierte Einführung in Methoden, Anwendungsmöglichkeiten und Formen des historischen Vergleichs liefert Kaelble, Hartmut: Der historische Vergleich. Eine Einführung zum 19. und 20. Jahrhundert, Frankfurt 1999. Sämtliche im Folgenden ausgeführten methodologischen Erwägungen werden von Kaelble anhand konkreter, vor allem sozialgeschichtlicher Beispiele erläutert und exemplifiziert.

[95] In einem grundlegenden Aufsatz über Methodik und Wert des historischen Vergleichs fasste Marc Bloch prägnant zusammen: „Es braucht Jahre der Analyse für einen Tag der Synthese.“ Siehe Bloch, Marc: Für eine vergleichende Geschichtsbetrachtung der europäischen Gesellschaften, in: Middell, Matthias/Sammler, Steffen (Hrsgg.): Alles Gewordene hat Geschichte. Die Schule der Annales in ihren Texten 1929–1992, Leipzig 1994, S. 121–167, hier S. 155.

[96] Zu Fragen des Umgangs mit Lokalgeschichte, besonders bezüglich ihrer Repräsentativität vgl. Kaiser, Wolfgang: Regionalgeschichte, Mikro-Historie und segmentierte Öffentlichkeiten. Ein vergleichender Blick auf die Methodendiskussion, in: Brakensiek, Stefan/Flügel, Axel (Hrsgg.): Regionalgeschichte in Europa. Methoden und Erträge der Forschung zum 16. bis 19. Jahrhundert (Forschungen zur Regionalgeschichte, Bd. 34), Paderborn 2000, S. 25–44; Schlumbohm, Jürgen: Mikrogeschichte

können über die Vergleichsanordnung in den Branchenkontext der Eisen- und Stahlindustrie eingebettet werden, indem gemeinsame Strukturmerkmale aufgezeigt werden.[97] Die vergleichende Methode dient damit dem oben formulierten Desiderat, die saarländische wie die luxemburgische Hüttenarbeiterhistoriographie an den übergreifenden Forschungskontext anzubinden. Andererseits aber können über den Vergleich lokale Sonderentwicklungen und lokalspezifische Konstellationen identifiziert werden, indem wesentliche Unterschiede hervorgehoben werden. Der komparative Blickwinkel beugt so gesehen unangemessenen Generalisierungen vor.[98] Der Vergleich besitzt nicht zuletzt auch eine „heuristische Funktion": Er öffnet anhand eines lokalen Falles den Blick für relevante Problem- und Fragestellungen, die sodann auf das Vergleichsobjekt appliziert werden können.[99] Letztenendes verspricht der komparative Ansatz damit valide Ergebnisse und wurde daher gerade in der Arbeiterhistoriographie immer wieder angewandt.[100]

– Makrogeschichte: Zur Eröffnung einer Debatte, in: Schlumbohm, Jürgen: Mikrogeschichte – Makrogeschichte. Komplementär oder inkommensurabel?, Göttingen 1998, S. 9–32. Besonders wichtig scheint die Generalisierbarkeit und Anschlussfähigkeit mikrohistorischer Erkenntnisse zu sein: Befunde auf kleinster Ebene gewinnen erst an Wert, wenn sie in einen größeren Rahmen gestellt werden können.

[97] Vgl. Bloch 1994, S. 134–137.

[98] Theodor Schieder definierte resultierend aus diesen Überlegungen den Typus des „synthetisierenden Vergleichs": Dieser vereine „generalisierende" Momente, welche auf eine größere Anbindung der Einzelfälle zielen, mit „individualisierenden" Momenten, welche die (partielle) Eigenheit eines Untersuchungsgegenstands in den Vordergrund rücken. Siehe Schieder, Theodor: Möglichkeiten und Grenzen vergleichender Methoden in der Geschichtswissenschaft, in: Schieder, Theodor (Hrsg.): Geschichte als Wissenschaft. Eine Einführung, München ²1968, S. 195–219, bes. S. 198–202.

[99] Zu den Funktionen des historischen Vergleichs, darunter zu seiner heuristischen Funktion, vgl. Daum, Werner/Riederer, Günter/Seggern, Harm von: Fallobst und Steinschlag. Einleitende Überlegungen zum historischen Vergleich, in: Schnabel-Schüle, Helga (Hrsg.): Vergleichende Perspektiven – Perspektiven des Vergleichs. Studien zur europäischen Geschichte von der Spätantike bis ins 20. Jahrhundert (Trierer historische Forschungen, Bd. 39), Mainz 1998, S. 1–21, hier S. 14 f.

[100] Klaus Tenfelde steckt in einem konzeptionellen Aufsatz mehrere Themenfelder innerhalb der Arbeiterhistoriographie ab, welche mithilfe des historischen Vergleichs beleuchtet werden können. Dies sind Analysen der Herkunft und Zusammensetzung der Arbeiterschaft, der Arbeitsverhältnisse, der außerbetrieblichen Daseinsbedingungen, des Protest- und Streikverhaltens, der Bewusstseins- und Mentalitätsgeschichte sowie der politischen Organisationsverhältnisse. Genau diese Bereiche werden auch in der vorliegenden Studie mittels des historischen Vergleichs zu eruieren versucht. Vgl. Tenfelde 1986, S. 40–62. Vgl. außerdem Eisenberg, Christiane: Die Arbeiterbewegungen der Welt im Vergleich. Methodenkritische Bemerkungen zu einem Projekt des Internationalen Instituts für Sozialgeschichte in Amsterdam, in: Archiv für Sozialgeschichte 34 (1994), S. 397–410; Thorpe, Wayne: Vergleichende Arbeitergeschichte: Aus der Arbeit des Amsterdamer Instituts für Sozialgeschichte, in: 1999. Zeitschrift für Sozialgeschichte des 20. und 21. Jahrhunderts 8 (1993), S. 83–98. Beide Aufsätze nehmen Bezug auf eine groß angelegte komparatistische Studie über die Formierung der internationalen Arbeiterbewegung, die zugleich den Stellenwert des historischen Vergleichs für die internationale Arbeiterbewegungsforschung exemplifiziert, aufgrund des hohen Generalisierungsgrads aber nicht unproblematisch ist: Linden, Marcel van der/Rojahn, Jürgen (Hrsgg.): The Formation of Labour Movements 1870–1914. An International Perspective, 2 Bde., Leiden 1990. Vgl. außerdem Geary, Dick: Die Vorteile und

Um die Vergleichssituation modellieren zu können, muss ein operationalisierbarer Analyserahmen mit entsprechenden, auf beide Analyseobjekte applizierbaren Fragestellungen geschaffen werden.[101] Dazu bedarf es eines hinreichenden Sets an Gemeinsamkeiten zwischen den Untersuchungsgegenständen.[102] Die beiden ausgewählten Untersuchungsorte verfügen über ein adäquates Maß gemeinsamer Merkmale und sind somit im eigentlichen Sinne ‚vergleichbar': Sie teilten eine gewisse Pionierstellung in ihren jeweiligen Revieren,[103] sie bildeten recht früh, jedenfalls früher als etliche benachbarte Werke, den Typus des gemischten oder integrierten Hüttenbetriebes aus und ihr Werdegang im Industrialisierungszeitalter war gekennzeichnet durch charismatische Unternehmerpersönlichkeiten, die eine ambitionierte, doppelpolig strukturierte Arbeiterpolitik betrieben. Überdies nahm die Hüttenarbeiterschaft beiderorts ein dominierendes demographisches Gewicht ein. Demgegenüber weisen beide Orte und Arbeiterbevölkerungen unterschiedliche Strukturmerkmale auf, die einen Vergleich überhaupt erst lohnenswert erscheinen lassen: Zu nennen sind, abgesehen von den unterschiedlichen Größenordnungen der Städte und Werke,[104] in erster Linie die divergierenden Werkshistorien. Die Frage lautet, inwieweit sich die längere Neunkircher Werksgeschichte auf die Struktur

Fallstricke einer länderübergreifenden vergleichenden Geschichte der Arbeiterbewegung, in: Jahrbuch für Forschungen zur Geschichte der Arbeiterbewegung 9 (2010), S. 58–71.

[101] Zur Auswahl einer für den vergleichenden Ansatz geeigneten Fragestellung vgl. Kaelble 1999, S. 119–135.

[102] Gelegentlich ist in diesem Zusammenhang auch vom „tertium comparationis" die Rede. Dieses bildet sozusagen die (idealtypische) Folie, auf die beide Untersuchungsobjekte projiziert werden, um sie in einen Vergleichskontext zu setzen. Vgl. dazu Welskopp, Thomas: Stolpersteine auf dem Königsweg. Methodenkritische Anmerkungen zum internationalen Vergleich in der Gesellschaftsgeschichte, in: Archiv für Sozialgeschichte 35 (1995), S. 339–367, hier S. 345; außerdem Schieder ²1968, S. 210.

[103] Dies lässt sich besonders an der technologischen Entwicklung nachvollziehen. Das Düdelinger Werk war der erste integrierte Hüttenbetrieb mit einem Hochofen-, einem Konverterstahl- und einem Walzwerk überhaupt im luxemburgischen Minettebassin. Vgl. Kerkhof, Stefanie van de: Die Industrialisierung der lothringisch-luxemburgischen Minette-Region, in: Pierenkemper, Toni (Hrsg.): Die Industrialisierung europäischer Montanregionen im 19. Jahrhundert (Regionale Industrialisierung, Bd. 3), Stuttgart 2002, S. 225–275, hier S. 255; Maas, Jacques: Zwischen Kooperation und Konfrontation: Deutsche und luxemburgische Hüttenunternehmen und die Einführung des Thomas-Verfahrens in der luxemburgischen Eisenindustrie, in: Rasch, Manfred/Maas, Jacques: Das Thomas-Verfahren in Europa. Entstehung – Entwicklung – Ende, Essen 2009, S. 133–169, bes. S. 141 und 156 f. Neunkirchen ging im Bereich technologischer Innovationen, etwa in der Einführung des Puddel- oder später des Thomasverfahrens, den anderen Saarhütten zumeist voran. Vgl. Gillenberg 2005; außerdem Banken, Ralf: Der Spätstart eines optimalen Verfahrens. Die Einführung des Thomas-Verfahrens in der Saarregion und seine weitere Entwicklung 1879–1914, in: Rasch, Manfred/Maas, Jacques: Das Thomas-Verfahren in Europa. Entstehung – Entwicklung – Ende, Essen 2009, S. 113–132, bes. S. 118–121.

[104] Neunkirchen hatte 1910 gut dreimal so viele Einwohner, nämlich 36.402. In Düdelingen waren es zum gleichen Zeitpunkt 10.803. Für Neunkirchen siehe Frühauf, Helmut: Neunkirchens Siedlungsentwicklung in der Industrialisierung, in: Knauf, Rainer/Trepesch, Christof (Hrsgg.): Neunkircher Stadtbuch, Neunkirchen 2005, S. 95–118, hier S. 98; für Düdelingen siehe Conrardy/Krantz 1991, S. 28. Auf der Neunkircher Hütte arbeiteten im selben Jahr 5.387 Personen, im Düdelinger Werk drei

des Arbeitsprozesses und damit der Arbeiterschaft auswirkte. Darüberhinaus gestalteten sich die Arbeitsmärkte in Luxemburg und im Saarrevier sehr unterschiedlich, was auf verschiedene Mechanismen der Arbeiterrekrutierung und der Zuwanderung, damit aber auf divergierende Gruppenstrukturen und soziale Relationen schließen lässt.

Der Vergleich ist in Konzeption und Durchführung *symmetrisch* angelegt, das heißt, beide Untersuchungsorte werden gleichermaßen und gleichberechtigt gegenüber gestellt.[105] In komparativ angelegten Studien beziehungsweise in methodischen Grundlagentexten zum historischen Vergleich ist gelegentlich von einer ‚Buchbindersynthese' die Rede, wenn gewissermaßen zwei Monographien ‚unter einem Buchdeckel' nur über ein kurzes Synthesekapitel im Schlussteil vereinigt werden.[106] Dies ist nicht das Strukturprinzip der vorliegenden Arbeit. Das auf der Basis eines gemeinsamen Bezugsrahmens definierte Analyseraster und die sich daraus ergebenden Fragestellungen stecken das Korsett der Darstellung ab, mit dessen Hilfe der Vergleich konsequent durchkomponiert werden soll. Die äußere Darstellung des Vergleichs variiert dabei je nach dem thematisierten Teilaspekt. In einzelnen Bereichen, wo sich die relative Standardisierung der Branchenverhältnisse offenbarte, wurde ein gleichsam *direkt* komparatives Verfahren angewandt, indem beide Untersuchungsfälle parallel unter einer leitenden Fragestellung behandelt werden. Dies ist besonders in den Kapiteln III und IV der Fall. An anderen Stellen wurde ein als *indirekt* komparatives Verfahren zu kennzeichnendes Vorgehen gewählt: Neunkirchen und Düdelingen werden zwar unter einer gemeinsamen Fragestellung, aber zunächst getrennt analysiert, um am Kapitelende jeweils eine Synthese zu vollziehen. Diese Methode schien in denjenigen Kapiteln besonders geeignet, in denen die Spezifika beider Orte zum Tragen kamen und durch die direkte Gegenüberstellung verwischt würden. Das *indirekt* komparative Verfahren wurde überwiegend in den Teilen A und C gewählt, wo einzelne Unterkapitel aber ebenfalls direkt gegenübergestellt werden konnten.

### e) Quellen und Gliederung

Die Darstellung ist in drei große Teile gegliedert und setzt mit der Frage an, wie sich die ehemaligen Landgemeinden Neunkirchen und Düdelingen zu Industriestädten entwi-

---

Jahre später 2.210. Zum Neunkircher Eisenwerk siehe Frühauf 2005, S. 100; zu Düdelingen AnLux-ADU-U1-93.

[105] Zum Begriff des „symmetrischen" Vergleichs vgl. Haupt, Heinz-Gerhard/Kocka, Jürgen: Historischer Vergleich: Methoden, Aufgaben, Probleme. Eine Einleitung, in: Haupt, Heinz-Gerhard/Kocka, Jürgen (Hrsgg.): Geschichte und Vergleich. Ansätze und Ergebnisse international vergleichender Geschichtsschreibung, Frankfurt a. M. 1996, S. 9–45, hier S. 15 ff. Im Unterschied dazu nimmt der „asymmetrische" Vergleich nur einen Untersuchungsgegenstand in den Fokus, während der Vergleichsgegenstand gewissermaßen nur als Folie von Interesse ist.

[106] Vgl. etwa Dienel, Christiane: Kinderzahl und Staatsräson. Empfängnisverhütung und Bevölkerungspolitik in Deutschland und Frankreich bis 1918, Münster 1995, S. 16.

ckelten, welche Bedeutung dabei der Hüttenindustrie zukam und aus welchen Quellen sich die im Zuge von Industrialisierung und Urbanisierung überhaupt erst entstehende Arbeiterbevölkerung speiste (Teil A). Zunächst werden Entstehung und Entwicklung beider Hüttenwerke im Untersuchungszeitraum nachgezeichnet. Es soll gezeigt werden, wie sich beide Betriebe bis zur Jahrhundertwende zu integrierten oder gemischten Eisen- und Stahlwerken entwickelten und welche unterschiedlichen Pfade sie dabei einschlugen. Sodann wird die Urbanisierung beider Gemeinden, das heißt ihr Werdegang von agrarisch geprägten Dörfern zu Industriestädten, diskutiert. Es stellt sich die Frage, inwiefern man beiderorts von *Hüttenstädten* sprechen kann, welchen Einfluss die Werke also auf die Verstädterung und das Stadtbild nahmen (Kap. I). Anschließend stehen in Kapitel II die Zuwanderung nach Neunkirchen und Düdelingen, ihre charakteristischen Muster und Formen sowie mögliche Folgeerscheinungen der Migrationsprozesse hinsichtlich der Binnenstruktur und der mentalen Dispositionen der Arbeiterpopulationen im Mittelpunkt. Zur Frage der Genese der lokalen Arbeiterbevölkerungen als Folge verstärkter Migrationsbewegungen liegen im *Stadtarchiv der Kreisstadt Neunkirchen (StA Nk)* für den Zeitraum zwischen 1860 und 1911 die bis dato weitgehend unerschlossenen *Neunkircher Fremdenbücher* vor.[107] Sie erfassen die zugezogenen Personen nach persönlichen Daten (Namen, Alter, Konfession), nach Berufsstand und nach Herkunft. Da sowohl der Geburtsort als auch der Arbeitsplatz genannt werden, lässt sich die regionale Provenienz der Neunkircher Hüttenarbeiter in ihren Grundzügen nachzeichnen. Im Gegensatz zum Neunkircher Fall wurde die Frage der Herkunft der Industriearbeiter auf Düdelinger Seite schon intensiv diskutiert, sodass die Studie hier an bestehende Arbeiten anknüpfen kann.[108] Außerdem informieren hier verschiedene werksinterne Statistiken über die Herkunft der Belegschaft.[109]

Teil B legt die Grundlagen von *Hüttenarbeiterexistenzen* im späten 19. und früheren 20. Jahrhundert offen, indem zunächst die zentralen Gesichtspunkte der Arbeit im integrierten oder gemischten Hüttenbetrieb aufgezeigt und hinsichtlich möglicher Folgeerscheinungen für Verhaltensweisen, mentale Dispositionen und Bewusstseinsstruk-

[107] Die Fremdenbücher sind nach Buchstaben gegliedert und pro Buchstabe in zwei Bände geteilt. Der erste Band umfasst dabei jeweils den Zeitraum von 1861–1900, der Zweite die Phase von 1901–1911. Ausgewertet wurden hier exemplarisch die Buchstaben *A* und *M*, die eine zuverlässige Stichprobe versprechen. *Neunkircher Fremdenbücher,* Buchstabe *A,* 1861–1900; *Neunkircher Fremdenbücher*, Buchstabe *A,* 1901–1911; *Neunkircher Fremdenbücher,* Buchstabe *M,* 1861–1900; *Neunkircher Fremdenbücher,* Buchstabe *M,* 1901–1911. Der gesamte Bestand in: StA Nk, Best. Akten.

[108] Vgl. u. a. Gallo, Benito: Les Italiens au Grand-Duché de Luxembourg. Un siècle d'histoires et de chroniques sur l'immigration italienne, Luxemburg 1987, S. 112–132; Conrardy/Krantz 1991, S. 173–188; Blau, Lucien: Mémoire individuelle, mémoire collective, in: Ville de Dudelange (Hrsg.): Centenaire Diddeleng 1907–2007, Düdelingen 2007, S. 28–43. Außerdem sind in den Stammlisten und anderen Werksdokumenten immer wieder Informationen über die Herkunft der Arbeiter zu finden.

[109] So etwa eine im Nationalarchiv Luxemburg (Bestand Arbed) überlieferte Statistik unter der Signatur AnLux, ADU-U1-93.

turen[110] der Hüttenarbeiter hinterfragt werden (Kap. III). Besonders die zahlreichen bislang nahezu unerschlossenen betrieblichen Dokumente liefern aufschlussreiche Erkenntnisse über die Arbeitswelt auf der Hütte. Die Schwierigkeiten, welche eine Analyse der Arbeitswelt in zentralisierten Großbetrieben während der Industrialisierung allerdings mit sich bringt, umreißt Lothar Machtan in einem Beitrag über das „Innenleben deutscher Fabriken im 19. Jahrhundert“:

> „Es soll nicht verschwiegen werden, daß es auch für den späteren Betrachter keineswegs einfach ist, in den sorgfältig abgeschirmten Bereich der industriekapitalistischen Produktion vor rund hundert Jahren einzudringen. Hoffnungslos erscheint ein solches Unternehmen indessen nicht; vorausgesetzt, man ist bereit, sich auch mit scheinbaren Kleinigkeiten und Nebensächlichkeiten zu befassen, die beileibe nicht um ihrer selbst willen untersucht werden, [...] sondern als die Mosaiksteine, aus denen sich das Bild [...] im historischen Betriebsalltag zusammensetzt.“[111]

Ein grundlegendes Problem neben der hier betonten Lückenhaftigkeit der Überlieferung besteht darin, dass sämtliche betriebsinternen Dokumente aus der Sicht der Unternehmensleitung verfasst wurden, mithin dass die Perspektive der Arbeiter zunächst nicht berücksichtigt wird. Überhaupt fehlen von den Arbeitern selbst produzierte Quellen, etwa Tagebücher, Briefe oder sonstige Ego-Dokumente, nahezu gänzlich.[112] Gleichwohl

---

[110] Zum Konzept des „Arbeiterbewusstseins“ und den darauf einwirkenden Einflussfaktoren vgl. Neuendorff, Hartmut: Arbeiterbewußtsein, in: Kerber, Harald/Schmieder, Arnold (Hrsgg.): Handbuch Soziologie. Zur Theorie und Praxis sozialer Beziehungen, Reinbek 1984, S. 40–44; Kern, Horst/Schumann, Michael: Industriearbeit und Arbeiterbewußtsein. Eine empirische Untersuchung über den Einfluß der aktuellen technischen Entwicklung auf die industrielle Arbeit und das Arbeiterbewußtsein, Teil I (Wirtschaftliche und soziale Aspekte des technischen Wandels in der Bundesrepublik Deutschland, Bd. 8), Frankfurt a. M. ²1973. Das Konzept eignet sich wohl als Hilfsmittel, bewegt sich aber teilweise in einer Grauzone. In jedem Falle aber ist man auf Hypothesen angewiesen, da „Bewusstsein“ nicht direkt messbar ist. Für Historiker gilt dies, im Gegensatz zu Industriesoziologen, umso mehr, da man auf die Werksüberlieferung angewiesen ist und keine direkten Erhebungen etwa mittels Fragebögen durchführen kann. Ulrich Zumdick bringt diese grundlegende Problematik einer *historischen* Industriesoziologie auf den Punkt: „Für den Historiker [...] ergibt sich die Schwierigkeit, daß er im Unterschied zu Soziologen die Arbeitsprozesse nicht beobachten kann und das zur Verfügung stehende Quellenmaterial einen begrenzten Aussagewert besitzt. So fehlen Selbstaussagen von Arbeitern fast völlig.“ Siehe Zumdick 1990, S. 25.

[111] Machtan, Lothar: Zum Innenleben deutscher Fabriken im 19. Jahrhundert. Die formelle und informelle Verfassung von Industriebetrieben, anhand von Beispielen aus dem Bereich der Textil- und Maschinenproduktion (1869–1891), in: Archiv für Sozialgeschichte 21 (1981), S. 179–236, hier S. 186.

[112] Aus der Arbeiterschaft selbst stammende Zeugnisse sind generell äußerst selten. Lediglich die Funktionäre der politischen Arbeiterbewegung, die ihrerseits nicht selten Handwerker oder gut ausgebildete Facharbeiter und somit nicht unbedingt repräsentativ waren, hinterließen des Öfteren Ego-Dokumente. Diese wiederum waren tendenziös gefärbt, dienten sie doch vor allem der politischen Apologie, indem sie den eigenen geistigen Werdegang referierten. Zur Quellenproblematik in der Arbeitergeschichtsschrei-

erlauben verschiedene Quellengattungen einen profunden Einblick in die betriebliche Arbeitswelt. Auf ihrer Basis lassen sich die zentralen Aspekte der Arbeitssituation im integrierten Eisen- und Stahlbetrieb rekonstruieren. So sind im Werksarchiv der ARBED, das im *Nationalarchiv Luxemburg (AnLux)* deponiert ist, die Stammlisten der Düdelinger Hütte für nahezu den gesamten Betrachtungszeitraum in recht gut erhaltener Folge überliefert.[113] Es handelt sich um sehr umfangreiche Belegschaftslisten, die Informationen zur Person (Namen, Alter, Herkunft) und zur Arbeit im Betrieb beinhalten (Einsatzort, bisweilen Tätigkeit, Eintritts- und Austrittsdatum, gegebenenfalls Entlassungsgrund). Die Stammrollen waren zur Beantwortung einzelner Fragestellungen, etwa nach der Belegschaftsstruktur oder nach der Fluktuation, nicht zu ersetzen.[114] Ergänzt werden die Listen durch punktuell auftauchende, aggregierte Personalstatistiken der ARBED. Letztere spiegeln etwa die Belegschaftsstruktur zu einem bestimmten Zeit*punkt* wider.[115] Aussagekräftige Informationen lieferten ferner die Protokolle der Arbeiterdelegationen

bung vgl. Emmerich, Wolfgang (Hrsg.): Proletarische Lebensläufe. Autobiographische Dokumente zur Entstehung der zweiten Kultur in Deutschland. Bd. 1: Anfänge bis 1914, Reinbek 1974, S. 14–30; außerdem Zumdick 1990, S. 25 f.; Brandt 2002, S. 8; Federlein, Angela: Autobiographien von Arbeitern 1890–1914 (Schriftenreihe der Studiengesellschaft für Sozialgeschichte und Arbeiterbewegung, Bd. 68), Marburg 1987, S. 63–89. Die Autorin der letztgenannten Studie beschränkt sich ganz bewusst auf Autobiographien, die von Vertretern der Arbeiterbewegung stammen. In der vorliegenden Studie konnte dank eines Sammelbandbeitrages, der die entsprechende Originalquelle auszugsweise wiedergibt, wenigstens das Tagebuch eines Hüttenbeamten ausgewertet werden. Dieses gewährt Einblicke in die Funktionsweise der betrieblichen Welt, stammt aber eben nicht von einem Arbeiter. Siehe Jung, Michael: „Morgens gehe zur Schicht." Aus dem Tagebuch eines Hüttenangestellten, in: Dülmen, Richard van/Jacob, Joachim (Hrsgg.): Stumm in Neunkirchen. Unternehmerherrschaft und Arbeiterleben im 19. Jahrhundert. Bilder und Skizzen aus einer Industriegemeinde (Saarland-Bibliothek, Bd. 5), St. Ingbert 1993, S. 139–163. In Düdelingen konnte Benito Gallo, ein Chronist vor allem der italienischen Immigration nach Luxemburg, Gespräche mit italienischstämmigen Hüttenarbeitern führen, die von ihrer Arbeit auf der Hütte und ihrem Leben in der Industriegemeinde berichteten. Diese kurzen Gesprächsskizzen fließen immer wieder in seine Monographien ein und waren als Quellen durchaus von Nutzen. Allerdings müssen sie, wie alle Zeugnisse der *oral history*, mit der notwendigen Vorsicht betrachtet werden. Siehe dazu Gallo 1987.

[113] Die Stammlisten oder Stammrollen sind wie die anderen bearbeiteten Dokumente aus dem ARBED-Bestand in älteren Findbüchern verzeichnet und waren zum Zeitpunkt der Fertigstellung dieser Arbeit noch nicht in die erneuerten Findmittel auf digitaler Basis eingearbeitet. Die Signatur beginnt jeweils mit der Zahlen- und Buchstabenkombination ADU-U1, es folgt noch eine dreistellige Nummer, die stets mit 1 beginnt. Eine Liste aus dem Jahr 1891 beispielsweise, zugleich die älteste hier berücksichtigte Stammliste, trägt die Signatur AnLux, ADU-U1-110.

[114] Zum Aufbau und Wert dieser Quellengattung, aber auch zu den sich offenbarenden Problemen in der Bearbeitung vgl. Zumdick 1990, S. 495–498. Zumdick arbeitete mit den Stammlisten der Phoenix-Hütte in Duisburg-Laar, die bei weitem nicht so gut überliefert sind wie die Düdelinger Listen.

[115] So eine äußerst umfangreiche Statistik aus dem Jahr 1913, die zugleich Rückblicke auf die Jahre 1909 und 1907 gibt: AnLux, ADU-U1-93. Diese Quelle informiert über die Belegschaftsstärke insgesamt sowie diejenige der Teilbetriebe, über die nationale Zusammensetzung der Belegschaft, die Wohnorte der Arbeiter, die vorhandenen Wohnformen und einige weitere Parameter.

aus den Zwanzigerjahren sowie eine umfangreiche Korrespondenz zwischen der Leitung des Hochofenbereichs und der zentralen Unternehmensdirektion.[116]

Die Neunkircher Stammlisten sind nicht überliefert.[117] Dafür sind im *Depositum der Saarstahl AG (Dep. Saarstahl AG)*, das im Stadtarchiv Neunkirchen gelagert ist, mehrere vergleichbare Dokumente aus einzelnen Teilbetrieben vorhanden, die ähnliche Informationen bereit halten. Zu nennen sind vor allem eine Lohnliste aus dem Hochofenwerk von 1913 sowie eine aus dem Stahlwerk aus dem Jahr 1916. Als sehr instruktiv erwies sich die Auswertung eines Strafkatalogs aus dem Walzwerk aus den 1920er Jahren, auf dessen Basis sich ein profundes Bild der Fabrikdisziplin und der Disziplinprobleme im Neunkircher Eisenwerk zeichnen lässt. Diese wertvollen Archivalia wurden bislang überhaupt noch nicht zur Kenntnis genommen, sie sind nicht in Findbüchern oder sonstigen Hilfsmitteln verzeichnet. Dies gilt nicht für die ebenfalls ausgewerteten Knappschaftsstatuten des Neunkircher Eisenwerks, die von Karl Ferdinand Stumm regelmäßig in Umlauf gebrachten Zirkulare und die Fabrikordnungen, die in der regionalhistorischen Literatur schon hin und wieder, wenn auch nur sporadisch, Berücksichtigung fanden.[118]

Die vorliegende Studie beschreitet in der empirischen Rekonstruktion der Arbeitssituation, was die hier verhandelten Werke betrifft, größtenteils Neuland, konnte sich aber, außer an den zitierten Studien etwa von Thomas Welskopp oder Ulrich Zumdick, an zeitgenössischen industrie- und arbeitssoziologischen Untersuchungen orientieren. Nach der Jahrhundertwende, aber noch vor dem Ersten Weltkrieg legten frühe Industriesoziologen wie Hans Ehrenberg und Otto Bosselmann, aber auch der freigewerkschaftliche Deutsche Metallarbeiterverband Untersuchungen vor, die sich an der Schnittstelle zwischen wissenschaftlicher Aufarbeitung und zeitgenössischem Quellendokument bewegen. Diese Arbeiten waren für das Verständnis der Produktionsprozesse in zeitgenössischen Hüttenwerken von überaus großem Wert.[119] Um eine der oben formulierten Zielsetzungen, die Hüttenarbeiterschaft als eigenständige soziale Gruppe

---

[116] Über die Personalangelegenheiten im Hochofenbereich: AnLux, ADU-U1-74. Die Protokolle der Arbeiterdelegation: AnLux, ADU-U1-94.

[117] Dass sie aber geführt wurden, geht aus einem Querverweis in einer zeitgenössischen Knappschaftsordnung hervor. Hierin ist von einer „Rolle der ständigen Mitglieder" die Rede, es handelt sich also wohl um ein Verzeichnis der länger im Betrieb beschäftigten ‚Stammarbeiter'. Siehe *Statut des Neunkircher Knappschaftsvereins von 1885*. In: StA Nk, Best. Kleine Schriften NE, Karton 2. Hier: S. 10 (Paragraph 14).

[118] Vgl. etwa die Beiträge in dem grundlegenden Sammelwerk Van Dülmen/Jacob (Hrsgg.) 1993. Zu den Beständen im Depositum der Saarstahl AG allgemein vgl. Britz 2005, S. 727. Zum bibliographischen Nachweis der erwähnten Quellen sei auf das Quellenverzeichnis im Anhang verwiesen.

[119] Bosselmann, Otto: Die Entlöhnungsmethoden in der südwestdeutsch-luxemburgischen Eisenindustrie, Berlin 1906; Ehrenberg, Hans: Die Eisenhüttentechnik und der deutsche Hüttenarbeiter, Berlin 1906; Die Schwereisenindustrie im deutschen Zollgebiet; ihre Entwicklung und ihre Arbeiter. Nach vorgenommenen Erhebungen im Jahre 1910 bearbeitet und herausgegeben vom Vorstand des Deutschen Metallarbeiter-Verbandes, Stuttgart 1912. Die DMV-Studie nannte nicht nur zahlreiche Beispiele aus Neunkirchen, sondern auch aus Düdelingen. Das luxemburgische Minette-

*sui generis* zu profilieren, ist die Auswertung betrieblicher Quellen und zeitgenössischer Darstellungen des Produktionsprozesses schlicht unerlässlich.

In Kapitel IV richtet sich das Augenmerk dann auf die Lebensbedingungen in der Industriegemeinde, wobei besonders der Einfluss der Betriebe jenseits der Werkstore eruiert werden soll. Im Mittelpunkt dieses Kapitels steht daher die unternehmerische Arbeiterpolitik in ihren Intentionen, Formen und Folgen. Diese zeichnete sich besonders durch das kalkulierte Zusammenspiel sozialpolitischer und repressiver Elemente aus. Eine Analyse der Arbeiterpolitik kann etwa auf der Basis zeitgenössischer Disziplinarreglements, mithilfe der Statuten der betrieblichen Krankenkassen,[120] mittels betrieblicher Baukonzessionen für Arbeiterwohnungen, Dossiers über die, wie es in der unternehmensinternen Diktion hieß, „Wohlfahrtseinrichtungen" und anderer Dokumente erfolgen. Zu fragen ist in diesem Zusammenhang auch nach der Tragweite der betrieblichen Arbeiterpolitik beziehungsweise danach, welche Arbeitergruppen in welchem Grad tangiert waren. In Kapitel IV werden ferner Probleme und Lebensbewältigungsstrategien von Arbeitern aufgezeigt, die vom sozialpolitischen System der Hüttenwerke partiell exkludiert waren. Über die sozialen Probleme in beiden Hüttenstädten informieren beispielsweise Wohnungsenqueten und Polizeiberichte.

Teil C widmet sich der Organisationsgeschichte. Von besonderem Interesse sind dabei die sozialdemokratisch-sozialistischen Organisationsformen, also Freie Gewerkschaften, Arbeiterparteien sozialdemokratischer, sozialistischer oder kommunistischer Ausrichtung sowie verschiedene Vorfeldorganisationen. Die Aufmerksamkeit gilt sowohl dem institutionellen Werdegang als auch der programmatischen Ausrichtung. Außerdem werden punktuelle Ereignisse wie die Maifeiern oder verschiedene Streikbewegungen in die Betrachtung einbezogen. Die Organisationsgeschichte wird im Sinne des *integrativen Ansatzes* als mittelbares Resultat der zuvor diskutierten Grundlagen der Hüttenarbeiterexistenz interpretiert: Die Arbeits- und Lebenswelt der Hüttenarbeiter konstituierte Rahmenbedingungen, welche die Organisationsgeschichte entscheidend beeinflussten. In gesamteuropäischer Perspektive markierte der Erste Weltkrieg für die politische Arbeiterbewe-

---

revier war institutionell dem 8. Agitationsbezirk des DMV mit Sitz in Frankfurt am Main angegliedert, deutsche Emissäre wirkten auch im Großherzogtum.

[120] Diese beiden Quellengattungen sind gerade für Neunkirchen in mehreren Jahrgängen überliefert. Da sich die Reglements und Statuten in ihrem Inhalt und ihren Bestimmungen allerdings stark ähneln, war die exemplarische Auswertung einzelner Ausgaben hinreichend. Siehe beispielsweise *Statut des Neunkircher Knappschaftsvereins von 1885*; *Allgemeine Arbeitsordnung für das Neunkircher Eisenwerk 1892*. Beide in: StA Nk, Kleine Schriften NE, Karton 2. Die Düdelinger Fabrikordnung von 1891 findet sich in: Conrardy 1991, S. 205 f. Weiterhin interessant sind in diesem Zusammenhang die von Karl-Ferdinand Stumm regelmäßig in Umlauf gebrachten Zirkulare, die ebenfalls zahlreiche Bestimmungen das Privatleben der Arbeiter betreffend festhalten. Siehe *Die Circulare des Carl Ferdinand Stumm*. Dokumente zur Sozialgeschichte an der Saar, zusammengestellt und eingeleitet von Heinz Gillenberg [Maschinenschriftliches Manuskript]. In: StA Nk, Dep. Saarstahl AG.

gung eine tiefe Zäsur.[121] Da Neunkirchen und Düdelingen im internationalen Kontext betrachtet werden, drängt sich die Frage auf, ob dies auch für die beiden hier untersuchten Industriegemeinden Geltung hat. Daher ist der dritte Teil der Arbeit, im Gegensatz zu den beiden vorangehenden Teilen, chronologisch gegliedert: In Kapitel V wird die Organisationsgeschichte vor 1914 behandelt, Kapitel VI setzt mit dem Ersten Weltkrieg ein.

Die Fragestellungen zur Organisationsgeschichte sowie zu einzelnen Ereignissen im Umfeld der Arbeiterbewegung sind zum Teil mit Hilfe der lokalen wie regionalen Arbeiterbewegungspresse zu beantworten, die gezielt anhand einzelner Fragestellungen ausgewertet wurde. Beispielsweise berichteten die entsprechenden Organe über die jährlichen Maifeiern, über die Eröffnung von Volkshäusern oder über verschiedene Vereinsgründungen im Dunstkreis der Arbeiterbewegung. Analysiert wurden die sozialdemokratische „Volksstimme"[122], das saarländische Pendant zum „Vorwärts", die kommunistische „Arbeiterzeitung"[123] sowie, für Luxemburg, das der Gewerkschaft nahe stehende und 1927 von ihr erworbene „Escher Tageblatt" und der „Proletarier", das offizielle Organ der luxemburgischen Freien Gewerkschaften.[124] Die Organe der saarländischen Arbeiterbewegung sind im *Stadtarchiv Saarbrücken (StA Sb)* überliefert, das Escher Tageblatt findet sich auf Mikrofilm im AnLux und die Ausgaben des Proletariers werden, wenigstens zum Teil, in der *Nationalbibliothek Luxemburg (BibnatLux)* archiviert. Eine weitere wichtige Quelle stellen die Polizeiprotokolle der luxemburgischen Gendarmerie dar. Da bei jeder Versammlung der Düdelinger Gewerkschaftsortsgruppe ein Polizeibeamter anwesend war, Protokoll führte und dieses an die übergeordneten Instanzen in die Hauptstadt sandte,[125] sind die lokalen Aktivitäten der Gewerkschaft

---

[121] Vgl. u. a. Brandt 1996.

[122] Der Bestand findet sich im Stadtarchiv Saarbrücken (StA SB). Zur Volksstimme vgl. Merl, Andreas: Tagespresse im Saargebiet 1918–1945, in: Zimmermann, Clemens/Hudemann, Rainer/Kuderna, Michael (Hrsgg.): Medienlandschaft Saar von 1945 bis zur Gegenwart. Band 1: Medien zwischen Demokratisierung und Kontrolle (1945–1955), München 2010, S. 37–59, bes. S. 42–50; außerdem Strumm, Rudi (Hrsg.): Daten und Fakten zur Geschichte sozialdemokratischer und sozialistischer Zeitungen im Saarland, Saarbrücken 1997, S. 7–16.

[123] Auch die „Arbeiterzeitung" ist im Stadtarchiv Saarbrücken vorhanden. Zur Arbeiterzeitung vgl. die zwar tendenziöse, aber kenntnisreiche Studie von Luitwin Bies über die Kommunistische Partei im Saargebiet: Bies, Luitwin: Klassenkampf an der Saar 1919–1935. Die KPD im Saargebiet im Ringen um die soziale und nationale Befreiung des Volkes (Marxistische Paperbacks, Bd. 84), Frankfurt a. M. 1978, S. 42–46. Der der KPD nahe stehende Bies bezeichnet die Arbeiterzeitung als „Bindeglied zwischen der KPD und vielen Arbeitern und Angehörigen anderer Klassen im Saarland". Siehe ebd., S. 44.

[124] Das Escher Tageblatt ist in der Zeitungssammlung des Nationalarchivs Luxemburg überliefert. Zu dieser linksdemokratischen Zeitung vgl. 1916–1986: Vom Berg- und Hüttenarbeiterverband über den LAV zum OGB-L. 70 Joër Fräi Gewerkschaft fir déi Schaffend, Esch-sur-Alzette 1986, S. 6. Der Proletarier findet sich in der Nationalbibliothek Luxemburg. Vgl. hierzu Scuto 1990, S. 390 ff.

[125] Vgl. Wehenkel-Frisch, Janine: Les pionniers oubliés du syndicalisme ouvrier au Luxembourg, in: 75 Joër fräi Gewerkschaften. Contributions à l'histoire du mouvement syndical luxembourgeois. Beiträge zur Geschichte der luxemburgischen Gewerkschaftsbewegung, Esch-sur-Alzette 1992, S. 81–101, hier S. 89 ff.

im Luxemburger Nationalarchiv dokumentiert. Der entsprechende Bestand[126] umfasst auch Unterlagen zu einzelnen Streikbewegungen und Protestaktionen. Über die Organisationsentwicklung in Düdelingen informiert nicht zuletzt auch eine zwar kleine, aber dennoch aussagekräftige Schrift von Nicolas Biever, einem führenden Kopf der frühen luxemburgischen Industriegewerkschaft, anlässlich des achtjährigen Bestehens der örtlichen Sektion.[127] Auch dieses Dokument befindet sich an der Schnittstelle zwischen Zeitzeugenbericht und nachträglicher Aufarbeitung, wenngleich hier aus klar perspektivischem Blickwinkel. Im Stadtarchiv Neunkirchen und im *Saarländischen Landesarchiv (LAS)* finden sich vereinzelt und nur sehr verstreut Hinweise auf die Neunkircher Arbeiterbewegung. So liegen Dokumente über die krisenhafte Umbruchsituation 1918/19 vor, als Vertreter der noch jungen Arbeiterorganisationen am Arbeiter- und Soldatenrat in führender Rolle partizipierten. Eine Quellenlücke konnte indes nicht geschlossen werden: Leider waren lokale Mitgliederlisten von Gewerkschaften, Parteien und Vereinen, die zudem noch Berufe und Arbeitgeber der verzeichneten Personen verzeichnet hätten, nicht auffindbar. So war eine systematische quantitative Untersuchung der Partizipation Neunkircher und Düdelinger Hüttenarbeiter an den entsprechenden Organisationen bedauerlicherweise nicht durchführbar. Auf der Basis der anderen hier vorgestellten Quellen sowie weiterer Dokumente ist es allerdings ohne Probleme möglich, die formulierten Fragestellungen zum Organisationsverhalten zuverlässig zu beantworten.

[126] Die Titulatur des Gesamtbestandes lautet: „Archives de la Direction générale de la Justice (1880–1940)". Darin findet sich die Sektion „police générale: mouvements ouvriers, grèves, incidents de frontière et divers". Sämtliche Dokumente tragen die Anfangssignatur J 76. Vgl. Scuto 1990, S. 383.

[127] Biever, Nicolas: 8 Jahre Arbeiterbewegung in Düdelingen (1917–1925). Ein Beitrag zur Fahnenweihe der Verbandsgruppe der Freien Gewerkschaften, Luxemburg 1925. Zur Person Nicolas Bievers vgl. Scuto 1990, S. 403 f.